

Schulblatt



Fokus

Konflikte & Strategien

08

Schulinsel bringt
Entspannung

inform@21

Medien und Informatik

Kindergarten
1.– 6. Klasse



Unterrichtsideen und Lernwerkstatt im Bereich Medien und Informatik

inform@21 für Kindergarten bis 6. Klasse enthält eine Fülle an konkreten und anregenden Ideen, die integrativ im Unterricht bearbeitet werden können.



Zu den Produkten
lehrmittelverlag.ch

 Lehrplan 21

Der Verlierer
macht die Küche!



© Biedermann

Konflikte und Strategien

Konflikte und Strategien

Konflikte gehören zum Leben dazu. Umso wichtiger ist es, bereits als Kind Strategien zu erlernen, um ihnen konstruktiv begegnen zu können. Die Schule ist dabei ein zentrales Lernfeld: Nirgendwo sonst treffen wir auf eine so grosse Vielfalt an Menschen und Hintergründen. Hier begegnen uns unterschiedliche Meinungen und Sichtweisen, und wir lernen, dass nicht alle gleich denken oder handeln wie wir selbst.

Doch auch im späteren Leben müssen wir immer wieder auf Konflikte und Herausforderungen reagieren – zum Beispiel, wenn sich gesellschaftliche Anforderungen verändern. Wie kann eine Schule mit der wachsenden Heterogenität der Schülerinnen und Schüler umgehen? Wir alle sind gefordert, gemeinsam Lösungen zu finden – sei es bei Konflikten auf dem Pausenplatz, im Kollegium, mit der Schulleitung oder wenn es um die Zukunft der Schule geht.

Möge Sie diese Ausgabe des Schulblatts inspirieren und zu neuen Strategien anregen!

REGULA PORTILLO
KATJA BURGHERR



Die Schulblatt-Redaktorinnen
Regula Portillo (links) und
Katja Burgherr.

in diesem Heft

Magazin

- 03 Cartoon: Christoph Biedermann
- 07 die Frage: Warum sind Konflikte eine wertvolle Lernchance?
- 08 **Schulinsel bringt Entspannung**
- 10 Konflikte als Entwicklungsaufgabe
- 14 Brennpunkte bei der Rechtsberatung
- 17 Copingstrategien als Schlüssel zur Suchtprävention bei Jugendlichen
- 18 Hinsehen. Verstehen. Handeln.
- 34 Porträt: Catherine Morgenthaler und Sonja Stocker
- 37 Seitenblick: Nur zu Besuch
- 60 gemischt

Bildung Aargau

- 20 **Konflikte moderieren statt lösen**
- 22 «Aber er het agfange»
- 25 «Das ist Logopädie»
- 26 Musik als gemeinsame Sprache – ZHdK-Projekt in Namibia

Departement Bildung, Kultur und Sport Aargau BKS

- 28 **Dank Medienprävention fit für die digitale Welt**
- 29 Im Dialog zum neuen Volksschulgesetz
- 31 Bei den Habsburgern: Wo alles begann
- 32 FunFit – Erfolgserlebnisse für alle

Verband Lehrpersonen Solothurn LSO

- 39 Standpunkt: «Konflikte bergen Chancen»
- 40 Unsicherheit erkennen, Sicherheit schaffen
- 43 Politspiegel: HarmoS evaluieren, ja. HarmoS kündigen, nein.
- 44 **Konflikten mit individuellen Methoden begegnen**
- 47 Kurz vor der Pensionierung?

Departement für Bildung, Kultur und Sport Solothurn DBKS

- 49 **«Mut tut gut» – bewegen, riskieren, erleben**
- 50 Aktuelles aus dem DBKS
- 52 Zusammenarbeit zwischen Schulen und BSLB: Berufswahl systematisch begleiten

Pädagogische Hochschule PH FHNW

- 54 **Wettbewerb: smart@digital 2026**
- 54 Proaktiver Umgang mit unverdauter Geschichte
- 55 Konfliktvermeidung durch Gestaltung von Mikrotransitionen
- 55 Freie Plätze in der Weiterbildung
- 56 MINTmachen: hands on – minds on
- 57 Schultheatertreffen 2026 – ein Einblick
- 57 PH FHNW stellt Weichen für die Zukunft
- 59 Gärten an Schulen für Kinder
- 59 Werte und Kompetenzen für eine zukunftsfähige Schule



8



20



44

Impressum

Schulblatt Aargau und Solothurn, 142. Jahrgang
Auflage: 8696 Exemplare (WEMF-Basis 2024)
Erscheinungsweise: 11 Ausgaben pro Jahr
Redaktionsschlüsse: www.bildungaargau.ch/schulblatt

Herausgeber

Bildung Aargau, bildungaargau.ch
Colette Basler, Präsidentin; Daniel Hotz, Geschäftsführer
Entfelderstrasse 61, 5001 Aarau, 062 824 77 60

Verband Lehrpersonen Solothurn LSO, Iso.ch
Michael Ochsenbein, Präsident;
Sylvia Sollberger, Geschäftsführerin
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 53 23, info@lso.ch

Redaktion

Aargau: Katja Burgherr, Schulblatt AG/SO
Entfelderstrasse 61, Postfach, 5001 Aarau, 062 823 66 19,
katja.burgherr@bildungaargau.ch

Solothurn: Regula Portillo, Schulblatt AG/SO
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 85 26,
r.portillo@lso.ch

Offizielles Informationsorgan

Departement für Bildung, Kultur und Sport BKS Aargau
Michael Lehner, Bachstrasse 15, 5001 Aarau, 062 835 20 63,
schulblatt@ag.ch

Departement für Bildung, Kultur und Sport DBKS Solothurn
Patricia Müller, Volksschulamt, Kreuzackerstrasse 1, 4502 Solothurn,
032 627 29 74, patricia.mueller@dbk.so.ch

Publikationspartner

Pädagogische Hochschule: Marc Fischer, Bahnhofstrasse 6,
5210 Windisch, marc.fischer@fhnw.ch

Stelleninserate

Schulblatt AG/SO, Administration, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Kommerzielle Inserate

Giuseppe Sammartano, Projektberater Inseratevermarktung
Schulblatt AG/SO, Ziegelfeldstrasse 60, 4600 Olten, 079 277 17 71,
werbung@schulblatt.ch

Inserate und Stellenausschreibungen im Schulblatt
dürfen durch Dritte nicht abgedruckt oder auf Online-Dienste
übernommen werden.

Abonnemente, Administration und Adressänderungen

Sekretariat Bildung Aargau, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Abonnementspreise

Schweiz 1 Jahr: Fr. 68.–, 1/2 Jahr: Fr. 50.– (inkl. MwSt.)
Für Bildung Aargau- und LSO-Mitglieder in den Jahresbeiträgen
inbegriffen

Konzept und Gestaltung

sasakitiller – Büro für Kommunikationsdesign
Mayuko Sasaki und Sabrina Tiller, sasakitiller.ch
Büro Zürich: Binzmühlestrasse 49a, 8050 Zürich, 076 443 38 89
Büro Solothurn: St. Urbangasse 1, 4500 Solothurn, 079 793 31 60

Herstellung und Druck

Vogt-Schild Druck AG, Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
vsdruck.ch
Layout: 058 330 11 08, schulblatt@chmedia.ch
Administration: Susanne Rawyler, 058 330 11 58,
susanne.rawyler@chmedia.ch



gedruckt in der
schweiz

schweizer kindermuseum

Die Welt des Kindes entdecken

Interaktive
Führungen
mit Workshop
für Zyklus 1 und
Zyklus 2!



Angebote für Schulklassen

Führungen und Workshops sind auch
ausserhalb der Öffnungszeiten möglich!

Di–Sa 14–17 Uhr | So 10–17 Uhr
kindermuseum.ch

WARUM?



- Warum konnte der Neandertaler trotz seines grossen Gehirns nicht rechnen?
- Warum rechnen gewisse Kinder bei mir in der Klasse noch immer mit den Fingern?
- Warum statt der Hundertertafel die Arbeit am offenen Zahlenstrahl vorziehen?
- Warum das Kind immer nach seinem Rechenweg fragen?
- Warum nicht mit einer wissenschaftlich fundierten Ausbildung meine Kompetenzen zum Thema Dyskalkulie erweitern?

Noch Fragen?

Ausbildung 2027
Infomorgen 12.9.2026
www.rechenschwaechle.ch



Warum sind Konflikte eine wertvolle Lernchance?

Im konstruktiven Umgang mit Konflikten erwerben Schülerinnen und Schüler wichtige soziale Kompetenzen und stärken ihre persönliche Entwicklung.

Konflikte gehören zum Schulalltag. Besonders in der Sekundarstufe I befinden sich Schülerinnen und Schüler in einer Entwicklungsphase, in der Identitätsfindung, Gruppendynamik und emotionale Veränderungen eine wichtige Rolle spielen. Meinungsverschiedenheiten, Missverständnisse oder Konkurrenzsituationen sind daher häufig. Für Fachpersonen der Schulsozialarbeit bieten solche Situationen jedoch nicht nur Herausforderungen, sondern auch wertvolle Lerngelegenheiten zur Förderung sozialer Kompetenzen.

Konflikte gehören auch in der Primarstufe zum Schulalltag. Methoden wie die Friedensbrücke, der Wiedergutmachungskoffer oder Trainings zum Erkennen und Einordnen von Gefühlen unterstützen Kinder dabei, Konflikten vorzubeugen, sie prosozial zu klären und langfristig friedliche Handlungsmuster zu entwickeln. Die Schulsozialarbeit begleitet diese Prozesse vor Ort, arbeitet mit einzelnen Kindern, Gruppen oder Klassen und stellt Lehrpersonen ihre vielfältigen Methoden zur Prävention und Intervention zur Verfügung.

Ein zentraler Ansatz der Schulsozialarbeit besteht darin, Konflikte nicht primär zu sanktionieren – zu dem sie in ihrer Rolle und mit ihrem Auftrag auch nicht berechtigt ist – sondern als Anlass für Lernprozesse zu nutzen. Ziel ist es, Schülerinnen und Schülern Strategien zu vermitteln, die ihnen helfen, Konflikte konstruktiv zu bewältigen. Dabei stehen insbesondere die Förderung von Selbstwahrnehmung, Empathie und Kommunikationsfähigkeit im Mittelpunkt.

Ein bewährtes Instrument ist die strukturierte Konfliktklärung. In moderierten Gesprächen werden die beteiligten Schülerinnen und Schüler dazu angeleitet, ihre Perspektiven zu schildern, Gefühle zu benennen und die Sichtweise der anderen Person anzuhören. Die Fachperson übernimmt dabei eine vermittelnde Rolle und unterstützt den Prozess durch gezielte Fragen. Durch diese Form der Begleitung lernen Kinder und Jugendliche, Verantwortung für ihr eigenes Verhalten zu übernehmen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Neben der individuellen Konfliktbearbeitung spielt auch die präventive Arbeit eine wichtige Rolle. Workshops oder Klasseninterventionen bieten die Möglichkeit, grundlegende soziale Kompetenzen zu trainieren. Dazu gehören beispielsweise das Formulieren von Ich-Botschaften, aktives Zuhören oder das Entwickeln von Lösungsstrategien in Konfliktsituationen. Rollenspiele, Gruppenübungen oder Reflexionsrunden helfen den Schülerinnen und Schülern, neue Verhaltensweisen praktisch zu erproben.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Stärkung der Selbstregulation. Kinder und Jugendliche lernen, eigene Emotionen wahrzunehmen und impulsives Verhalten zu kontrollieren. Methoden wie kurze Reflexionspausen, Konfliktampeln oder einfache Entscheidungsmodelle unterstützen sie dabei, in angespannten Situationen handlungsfähig zu bleiben.

Die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen ist dabei von zentraler Bedeutung. Eine gemeinsame Haltung im Umgang mit Konflikten fördert



Verlässlichkeit und Orientierung für die Schülerinnen und Schüler. Die Schulsozialarbeit kann Lehrpersonen durch Beratung, gemeinsame Interventionen oder Materialien zur Prävention unterstützen.

Langfristig trägt eine solche systematische Förderung sozialer Kompetenzen zu einem positiven Schulklima bei. Wenn Schülerinnen und Schüler erleben, dass Konflikte offen angesprochen und konstruktiv bearbeitet werden können, stärkt dies ihre Konfliktfähigkeit – eine Schlüsselkompetenz, die weit über den schulischen Kontext hinaus von Bedeutung ist.

PRISKA WYSS
Vorstand Verein Schulsozialarbeit
Aargau

Schulinsel bringt Entspannung

Ob Begabtenförderung, Verhaltensbewältigung oder zum Nachschreiben verpasster Tests: Die Schulinsel Sek I Solothurn ist ein alternativer Lernort für alle – und aus dem Schulbetrieb nicht mehr wegzudenken.

Was beim Besuch in der Schulinsel sofort auffällt, ist die angenehme Ruhe in den Räumen der ehemaligen Hauswartwohnung im Schulhaus Schützenmatt. Sechs Schülerinnen und Schüler sind an diesem Freitagmorgen anwesend – alle arbeiten selbstständig an ihren Themen.

Zwei Jugendliche kommen aus dem Bereich der Begabtenförderung: Die eine lernt intensiv Deutsch, die andere widmet sich ihrer Drittsprache. Ein Jugendlicher mit dauerhafter Sportdispens arbeitet während der Sportlektionen hier am Unterrichtsstoff weiter. Eine Schülerin kämpft mit Schulabsentismus und würde ohne die Schulinsel gar nicht mehr zur Schule gehen. Ein Junge aus der Primarschule, vermutlich ebenfalls hochbegabt, hält dort oft seine Klasse auf Trab, weshalb er an zwei Tagen pro Woche hier arbeitet.

Mittendrin ist Simon Luder, einer von drei Lehrpersonen im Kernteam der Schulinsel. Er begleitet die Schülerinnen und Schüler und sorgt dafür, dass möglichst alle die passenden Bedingungen vorfinden, um ihren Bedürfnissen entsprechend weiterzukommen. Manchmal bedeutet das, dass jemand seiner Begabung im Werken nachgeht oder sich dem Schachspiel widmet, während andere etwa eine kaputte elektronische Schaltung reparieren. «Die Jugendlichen sollen hier positive Lernerfahrungen sammeln», sagt Simon Luder, Förder- und Fachlehrperson. Wichtig sind feste Abläufe und Strukturen, damit die Jugendlichen genau wissen, was sie erwartet.



Das Schulinsel-Team (v.l.n.r.): Simon Luder, Nina Derron, Tom Madörin und Schulleiterin Eva Birri.

Nur im Team möglich

Zum festen Schulinsel-Team gehören neben Simon Luder auch Tom Madörin, Schulsozialarbeiter, und Nina Derron, Fachlehrperson für Technisches Gestalten. Freitagmittag treffen sie sich jeweils mit Schulleiterin Eva Birri zur Teamsitzung. Der enge Austausch darüber, was in der Schulinsel geschieht, ist unverzichtbar. Täglich wird dokumentiert, welche Schülerin und welcher Schüler woran gearbeitet hat, und wo sie oder er Fortschritte oder allenfalls Rückschritte gemacht hat.

Alle betonen, dass die Schulinsel nur durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in einem eingespielten Team funktionieren kann und dass die Schulleitung für das Gelingen ei-

nes solchen Projekts entscheidend ist. Die gegenseitige Wertschätzung ist sofort spürbar.

Schulentwicklungsprojekt: Alternativer Lernort und Deeskalation

«Wie können wir mit den vorhandenen Ressourcen ein möglichst niederschwelliges Angebot schaffen, das den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht wird und durch Deeskalation unsere Schule entlastet?»

Diese Frage beschäftigte Eva Birri lange. Vor der Schulinsel hatte die Schule keine zielführende Antwort für Schülerinnen und Schüler, die etwa wegen herausforderndem Verhalten, Mobbing, Begabungsthemen, Hochsensibilität oder Schulabsentis-

mus kurz- oder mittelfristig nicht ins System passten.

Eva Birri, selbst Schulische Heilpädagogin, suchte den Austausch mit Hochschuldozierenden, vertiefte sich in Fachliteratur und tauschte sich mit Fachpersonen innerhalb der Schule aus. So reifte langsam die Idee heran, einen alternativen Lernort zu schaffen. Wichtig war in dieser Phase auch Marisa Birri, Schulische Heilpädagogin an der Schule, die bis heute zum erweiterten Schulinsel-Team gehört.

Eine aus allen Unterrichtsteams zusammengesetzte Steuerungsgruppe besuchte die Schulinsel in Sarnen, die seit über zehn Jahren erfolgreich besteht. Dieser Besuch führte zu einem entscheidenden Aha-Erlebnis, das den Weg für die Schulinsel Schützenmatt massgeblich prägte: Zwei ebenfalls anwesende Lehrpersonen aus Zürich berichteten von ihrer Schulinsel, die nicht funktionierte, da sie ausschliesslich für Kinder eingesetzt wurde, die im Unterricht störten. Daraufhin betonte der Leiter der Schulinsel Sarnen, Florian Wipfli, wie wichtig es sei, die Schulinsel breit zu denken und allen Schülerinnen und Schülern zugänglich zu machen. Diese Erkenntnis überzeugte Eva Birri sofort.

Ein Modell, das sich bewährt

Zurück aus Sarnen machte man sich gleich an die Arbeit. Etliche Lehrpersonen waren einer Schulinsel gegenüber kritisch eingestellt und wollten die Ressourcen lieber anders einsetzen. Doch Eva Birri blieb hartnäckig, denn ein «Weiter wie bisher» war angesichts der vielen Notfälle keine Option. Gemeinsam mit der Steuerungsgruppe wurde entschieden, einen einjährigen Pilotversuch zu starten. Sollte es danach weiterhin Widerstände geben, würde der Versuch abgebrochen werden.

Eva Birri begann, die vorhandenen Ressourcen und Lektionen bestmöglich neu zu bündeln und Schwerpunkte zu verschieben. Auch dabei musste sie in zahlreichen Gesprächen viel Überzeugungsarbeit leisten.

Im Schuljahr 2024/25 nahm die Schulinsel schliesslich in einem Schulzimmer ihren Betrieb auf. Nina Derron, Simon Luder und Tom Madorin arbeiteten auf Hochtouren und versuchten, das Angebot im ständigen Austausch mit den Klassen- und Fach-

lehrpersonen zu optimieren. Nach ungefähr sechs Monaten war die Schulinsel «angekommen» und wurde von den meisten genutzt.

Eva Birri fasst die Ziele so zusammen: «Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Schulinsel zur Ruhe kommen und lernen können. Die Schulinsel versteht sich als alternativer Lernort und als unterrichtsergänzendes Angebot unserer Schule. Sie ist keine Therapiestation und kein «Parkplatz» für Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensproblemen. Das klare Ziel ist die Rückkehr in die Klassen.»

Vor der Pensenverteilung 2025/26 stand schliesslich der entscheidende Moment an: Die Lehrerschaft wurde in der Mediothek versammelt und stimmte per QR-Code über die Zukunft der Schulinsel ab. Simon Luder erinnert sich: «Zuerst gab es kritische Stimmen, wir dachten schon, das war es dann wohl.» Doch dann kam das Ergebnis – auf Grossleinwand für alle sichtbar, ein Gänsehautmoment: Die Weiterführung wurde mit 100 % Zustimmung beschlossen. «Es war wichtig, dass alle dabei waren und diesen Moment miterlebten. Mit dieser starken Legitimation weiterzumachen, war grossartig», sagt Eva Birri. «Denn eine Schulinsel funktioniert nur, wenn das Konzept in der gesamten Schulkultur verankert ist.»

Es folgten weitere gute Nachrichten: Nach einigen Verhandlungen stand fest, dass die Schulinsel in die ehemalige Hauswartwohnung ziehen konnte. Das bedeutete mehr Platz und eine äusserst günstige Raumaufteilung.

«Die Schule tragfähiger machen»

Inzwischen möchte die Schulinsel niemand mehr missen. «Notfälle» sind planbarer geworden und treten dadurch kaum noch auf. Allein das Wissen, dass es diesen alternativen Lernort gibt, entlastet sowohl Lehrpersonen als auch Schülerinnen und Schüler. Schwierige Situationen können antizipiert und entsprechend verhindert werden. «Alle profitieren davon. Das ganze Team ist entspannter», sagt Nina Derron.

Auch Time-outs sind selten geworden. Stattdessen gibt es in der Schulinsel sogenannte Time-ins, die sich manchmal auch mit Arbeitseinsätzen in Form von Schnuppereinsätzen ver-

binden lassen. Sozialarbeiter Tom Madorin sagt: «Es ist wichtig, die Jugendlichen nicht zu «verlieren», mit ihnen im engen Austausch zu sein und gemeinsam an ihren Verhaltensthemen zu arbeiten. Dafür bietet die Schulinsel optimale Gefässe.»

Die angestrebte Reintegration verläuft manchmal langsamer als gewünscht und selbstverständlich besteht in der Sekundarstufe I auch ein gewisser Stoffdruck. Die Schülerinnen und Schüler sollen den Anschluss nicht verlieren. Da gilt es, abzuwägen und mit allen Beteiligten, auch mit der Schulleitung, in engem Austausch zu stehen.

Die Schulinsel ist kein Allerweltsmittel, aber auf jeden Fall ein wichtiger Baustein für Inklusion, betont Eva Birri: «Inklusion bedeutet nicht, dass alle zur gleichen Zeit am gleichen Ort dasselbe machen. Inklusion gelingt, weil man Auszeiten schaffen kann. Systeme müssen zur Ruhe kommen.»

Macht Schulinsel Schule?

Bereits zwei andere Schulen haben die Schulinsel Sek I Solothurn besucht, um das Modell kennenzulernen und in vereinfachter Form auszuprobieren. Auch Mathias Stricker, Bildungsdirektor des Kantons Solothurn, zeigte Interesse und besuchte die Schulinsel kürzlich.

Die Schulinsel Schützenmatt ist offen für Austausch und lädt weitere interessierte Schulen – auch über die Kantonsgrenze hinaus – herzlich ein. «Wir können nur voneinander profitieren», ist Nina Derron überzeugt.

Die Herausforderungen sind an vielen Schulen ähnlich. «Die Themen nehmen nicht ab, im Gegenteil – sie werden vielschichtiger», sagt Simon Luder. «Umso wichtiger ist es, Antworten auf die heutige Gesellschaft zu finden. Die Schulinsel ist eine solche Antwort.»

Für die Zukunft wünschte man sich vor allem mehr Ressourcen. Ideal wäre es, wenn die Schulinsel täglich von 8 bis 17 Uhr geöffnet sein könnte. Dennoch ist das Team sehr zufrieden mit der bisherigen Entwicklung: Die Pilotphase ist abgeschlossen, und die Schulinsel befindet sich nun im laufenden Prozess der Weiterentwicklung.

Konflikte als Entwicklungsaufgabe

Konflikte gehören zum Leben dazu. Umso wichtiger, dass Kinder und Jugendliche einen guten Umgang damit lernen. Doch was, wenn ein Streit besonders festgefahren ist? Drei Schulsozialarbeiterinnen ordnen ein und geben Tipps.

Konflikte stellen im Verlauf eines Lebens ein wichtiges Lernfeld dar. Sie laden ein, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und für diese einzustehen, sich in andere Menschen einzufühlen, um Positionen und Überzeugungen zu ringen und Grenzen sowohl zu setzen als auch zu akzeptieren. Die

Schulsozialarbeit betrachtet den Umgang mit Konflikten in diesem Sinn als Entwicklungsaufgabe, die es immer wieder neu zu bewältigen gilt. Dafür müssen demzufolge entsprechende Selbst- und Sozialkompetenzen entwickelt werden.

Aus Sicht der Schulsozialarbeit
Die Schulsozialarbeit stellt dafür ein niederschwelliges Angebot zur Verfügung, in dessen Rahmen Kinder und Jugendliche, aber auch deren Bezugspersonen Beratung und Unterstützung finden im Umgang mit konfliktvollen Situationen, Streitigkeiten und



Foto: zVg

Sich mit Gefühlskarten einfacher ausdrücken können.

festgefahrenen Dynamiken, wie zum Beispiel Mobbing. Bei entsprechender Ressourcenlage kann die Schulsozialarbeit für die Schule auch Präventionsangebote zur Verfügung stellen, die auf Förderung des Wir-Gefühls, Stärkung der Emotionsregulierung und sozialer Kompetenzen abzielen.

Die Schulsozialarbeit nimmt dabei eine allparteiliche Haltung ein und orientiert sich an Grundsätzen der systemischen Arbeit. Demzufolge werden Konflikte nicht isoliert, sondern im bestehenden Kontext betrachtet. Herangehensweisen und Lösungsansätze werden entsprechend ganzheitlich abgestützt und unter Berücksichtigung des ganzen Systems (Kind oder Jugendlicher, Klasse, Schule, Familie, ...) erarbeitet.

Umgang mit Konflikten fördern

Konflikte stellen im Lehrplan 21 eine zentrale überfachliche Kompetenz dar, die über alle Stufen hinweg altersentsprechend gefördert wird und werden sollte. Die Schulsozialarbeit kann dazu einen ergänzenden Beitrag leisten. Sie ist dafür auf enge Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen, den Fachpersonen der Schule, mit Familien und je nach Ausgangslage externen Fachstellen wie zum Beispiel dem SPD angewiesen. Die Pflege dieser Arbeitsbündnisse ist deshalb eine unabdingbare Investition im Alltag der Schulsozialarbeit. Beziehungsarbeit zugunsten einer vertrauensvollen Basis ist nicht nur in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen elementar, sondern auch in der Gestaltung der unterschiedlichen Settings mit Anspruchsgruppen von Erwachsenen um die Kinder und Jugendlichen herum.

Entwicklungsphasen und ihr Einfluss auf Konflikte

Zyklus 1 und 2 (gemäss Stufenmodell von Erik H. Erikson)

Ab dem sechsten Lebensjahr entwickeln Kinder ein starkes Bedürfnis, aktiv an der realen Welt teilzunehmen, selbstständig zu handeln und daraus Anerkennung zu erhalten. Sie orientieren sich nicht mehr nur an Vorbildern, sondern werden selbst tätig, indem sie beispielsweise beginnen, zu

singen oder Fussball zu spielen. Dabei erleben sie sowohl Erfolge als auch Misserfolge, was ihr Selbstwertgefühl stark prägt, aber auch zu Minderwertigkeitsgefühlen führen kann. Dieses Spannungsfeld birgt ein erhöhtes Konfliktpotenzial. Kinder müssen daher erst lernen, mit Misserfolgen, Ungerechtigkeiten und Enttäuschungen konstruktiv umzugehen.

- **Tipp:** Lehrpersonen können einen konstruktiven Umgang mit Streitigkeiten fördern, indem sie Kinder in ihrer Konfliktbewältigung aktiv begleiten, nicht allein lassen und unterstützen, selbst Lösungen und Ideen zu entwickeln. Zur Stärkung des Selbstvertrauens ist es wichtig, dass Kinder gezielt für ihre Anstrengungen und Fortschritte gelobt werden, nicht nur für Ergebnisse. Diese Erfolgserlebnisse fördern das Vertrauen in die eigene Kompetenz. Dies wiederum bestärkt das Kind, auch Konfliktsituationen bewältigen zu können.

Zyklus 3

Hormonelle Veränderungen der Pubertät können Emotionen intensivieren und Impulsreaktionen verstärken, wodurch Konflikte im Schulalltag schneller eskalieren.

- **Tipp:** Lehrpersonen können deeskalierend wirken, indem sie Emotionen zunächst anerkennen, ruhig bleiben und kurze Gesprächspausen oder Perspektivwechsel ermöglichen, bevor gemeinsam nach Lösungen gesucht wird.

Drei Rezepte aus der Schulsozialarbeit

In der Sozialen Arbeit steht ein «Rezept» sinnbildlich für eine klare Schritt-für-Schritt-Anleitung, wie mit Konflikten im Alltag umgegangen werden kann. Ähnlich wie beim Kochen mit erprobten Zutaten und Abläufen. Es unterstützt Fachpersonen und Schülerinnen und Schüler dabei, Konflikte als Prozess zu verstehen und bewusst, reflektiert und handlungsfähig zu bleiben. Wie beim Kochen gilt auch hier: Manche Gerichte brauchen Zeit zum Ziehen oder eine Pause. Ebenso kann es hilfreich sein, in Konflikten zunächst Abstand zu gewinnen, bevor sie gemeinsam weiter besprochen werden.



Barbara Bösiger



Joëlle Moris



Stephanie Brunner

ph schwyz

Gemeinsam unterwegs für Schülerinnen und Schüler

Leichtigkeit in den
schulischen Alltag
bringen?

Kurse



Kursprogramm
2026/27



Schülerinnen und
Schüler begeistern?

Zusammenarbeit
im Team stärken?

Beratungen



Beratungen

Führen
lernen?

Generative KI für die
Unterrichtsplanung
nutzen?

Schulinterne
Weiterbildungen
(SCHiLW)



Weiterbildungs-
lehrgänge

Persönlichkeiten
weiterbilden?

Lehrgänge



Bilderbücher als
Inspiration für den
Unterricht?

Noch keinen
LipDub
durchgeführt?



Theater
für Ihre
Teamarbeit?



Alle Angebote auf
einen Blick

Standort im
digitalen Wandel
klären?

Lustvoll
lernen lernen?

Bilder:
PH Schwyz,
Beat Allgeier,
f. x. brun

Pädagogische Hochschule Schwyz
Zaystrasse 42, 6410 Goldau
www.phsz.ch

Rezept I: Kontrollierter Dialog (Zyklus 2 und 3)

Rolle SSA: Moderieren und Beobachten, striktes Vorgehen nach Plan

Zutaten:

1 Prise Gelassenheit und Humor;
1 Portion Geduld;
1 «Briefchen» Wertschätzung; und die Fähigkeit, mit eigenen Meinungen und Bewertungen zurückzuhalten.

Herkunft:

Gruppendynamik

Ablauf:

1. Person X sagt einen kurzen Satz, idealerweise eine These oder Ich-Botschaft
2. Person Y wiederholt das von ihr Verstandene mit eigenen (anderen) Worten
3. Person X prüft die Vollständigkeit und Richtigkeit und sagt «richtig» oder «falsch»

Danach findet ein Rollentausch statt.

Rezept II: Gefühlsmonster-Raten (Zyklus 1 bis 3)

Rolle SSA: Moderation, Struktur geben und halten, Fragen stellen, allparteiliche Haltung

Zutaten:

Gefühlsmonster-Kartensets (in verschiedenen Ausführungen und Grössen im Handel erhältlich);
genug Zeit;
1 Prise Neugierde; und
1 Portion Wertschätzung für kleine Erfolge.

Herkunft:

Soziales Lernen und Psychodrama nach Judith Maschke

Zubereitung:

Die Konfliktparteien bekommen ein vollständiges Set «Gefühlsmonster»
Die Konfliktparteien wählen zwei Gefühlsmonster zu folgenden Positionen aus:

- A) «Wie geht es mir in der Situation?»
B) «Wie geht es dir in der Situation?»
(Vermutung)»

Die Karten legen sie verdeckt vor sich auf den Tisch. Auf ein Kommando werden die ersten Karten (A) aufgedeckt.

Danach kann mit Fragen gearbeitet werden wie:

- Was siehst du beim jeweils anderen?
- Was denkst du, warum hat er/sie diese Karte ausgesucht?
- Kennst du dieses Gefühl auch?

Danach werden die Karten (B) aufgedeckt. Wieder können dazu Fragen gestellt werden.

Highlight: Wenn Kinder zufällig die gleiche Karte gewählt haben, wird oft schon das erste Mal gelacht und es entsteht ein Gemeinsamkeitsgefühl. Je nach Verlauf können weitere Karten und Fragen eingebaut werden. Zum Beispiel:
C) Welche Veränderung wünsche ich mir?

Danach Lösungsschritte erarbeiten (was braucht es dafür? Wer kann was dafür tun? Wer könnte uns dabei helfen? ...)

Rezept III: Verhalten verhandeln (Zyklus 2 und 3)

Rolle SSA: Moderation, Struktur vorgeben, offene und wertschätzende Haltung, begleiten.

Zutaten:

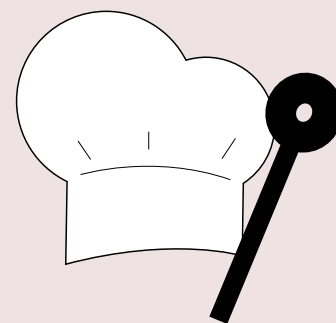
1 Prise Wunsch, die Situation verändern zu wollen;
1 Teelöffel Bereitschaft und Akzeptanz;
1 Portion Offenheit der anderen Ansicht gegenüber; und

die Papiervorlagen mit drei Wünschen.

Herkunft: Rollenverhandeln nach Harrison

Zubereitung:

1. Man nehme die Vorlage für jedes Kind. Nachdem sie ihre Namen darauf notiert haben, geben sie diese an das andere Kind weiter.



2. Jedes Kind überlegt sich drei Wünsche an das Verhalten des anderen Kindes, die dazu beitragen sollen, zukünftige Konflikte zu vermeiden und das gemeinsame Wohlbefinden zu verbessern (mehr davon/öfter tun; weniger davon/nicht mehr tun; beibehalten).
3. Die Kinder tauschen die Papiere aus und lesen die Notizen in Ruhe durch.
4. Die Kinder können Klärungsfragen stellen, diskutieren aber nicht darüber, ob sie die Wünsche berechtigt finden oder nicht.
5. Jedes Kind erklärt, auf welchen Wunsch oder welche Wünsche es in Zukunft eingehen will. Sie notieren sich diese am Ende des Papiers in Form eines Ziels.
6. Ein Termin für ein Nachgespräch wird vereinbart.

Tipp: Diese Methode eignet sich optimal auch für eine grössere Gruppe. Die Kinder rotieren dann von Blatt zu Blatt.

mehr Infos

Alle drei Schulsozialarbeiterinnen sind Mitglied der Sektion Solothurn des Schulsozialarbeitsverbands
www.ssav.ch/de/kontakt

BARBARA BÖSIGER
Schulsozialarbeiterin Trimbach

JOËLLE MORIS
Schulsozialarbeiterin Dulliken

STEPHANIE BRUNNER
Schulsozialarbeiterin Balsthal und Mümliswil

Brennpunkte bei der Rechtsberatung

Bildung Aargau und der Verband Lehrpersonen Solothurn LSO sind zentrale Anlaufstellen für rechtliche Fragen und Probleme im Berufsalltag von Lehrpersonen. Zu bestimmten Themen suchen Mitglieder besonders häufig Rat.

Foto: Simon Ziffermayer



Daniel Hotz und Beat Gräub beraten die Mitglieder von Bildung Aargau ...

Foto: Simon von Gunten



... und Sylvia Sollberger jene des LSO in rechtlichen Fragen.

Das Beratungsteam von Bildung Aargau – bestehend aus Geschäftsführer Daniel Hotz und stellvertretendem Geschäftsführer Beat Gräub – und LSO-Geschäftsführerin Sylvia Sollberger sind in ihren Verbänden für die Rechtsberatung der Mitglieder zuständig. Im Gespräch berichten sie, welche Konfliktfragen besonders oft an sie herangetragen werden und welche Strategien sie empfehlen.

Wie viele Beratungen führt ihr pro Jahr ungefähr durch?

Sylvia Sollberger: Beim Verband Lehrpersonen Solothurn sind es zwischen 400 und 450 Beratungen pro Jahr.

Beat Gräub: Bei uns im Aargau waren es im letzten Verbandsjahr rund 800.

Welche Anliegen werden in der Rechtsberatung besonders häufig vorgebracht?

Sylvia Sollberger: Häufig geht es um Konflikte mit der Schulleitung oder Arbeitskolleginnen und -kollegen. Auch Konflikte mit Eltern haben stark zugenommen. Oft sind es aber auch rechtliche Fragen im Zusammenhang mit der Pensenverteilung oder der Altersentlastung.

Beat Gräub: Bei uns sind es auch häufig Fragen zu Konflikten mit der Schulleitung. Oft geht es um drohende oder

widerrechtlich ausgesprochene Kündigungen. Das andere grosse Feld sind Auseinandersetzungen mit Eltern und/oder Schülerinnen und Schülern, die eine Lehrperson an die Grenze bringen. Schliesslich kommt es auch immer wieder vor, dass Lehrpersonen beispielsweise in einem Teamteaching Streit kriegen, weil sie unterschiedliche pädagogische Ansätze verfolgen oder eine Lehrperson mehr macht als die andere.

Daniel Hotz: Beim letzten von Beat erwähnten Thema ist die Ursache für die Unstimmigkeiten oftmals eine fehlende Planung der Arbeit im Berufsfeld Schule, die 8 Prozent der Jahresarbeitszeit ausmacht. Schulleitung und Lehrperson wären gemeinsam für diese Planung verantwortlich.

Konflikte mit Schulleitungen und Eltern stehen also in beiden Kantonen weit oben. Könnt ihr ein paar Beispiele schildern?

Sylvia Sollberger: Oft werden Lehrpersonen von den Schulleitungen vor vollendete Tatsachen gestellt. Beispielsweise erfahren sie erst spät, dass sie im nächsten Schuljahr mehr oder weniger arbeiten oder auf einer anderen Stufe unterrichten müssen. Würden die Lehrpersonen besser einbezogen, könnten solche Konflikte verhindert werden. Was die Eltern betrifft, stellen wir leider

eine Zunahme von Eltern fest, die glauben, mit Drohungen oder Druck ihre Ziele erreichen zu können, beispielsweise bessere Noten oder eine bessere Beurteilung. Sie drohen damit, einen Anwalt einzuschalten oder direkt Strafanzeige einzureichen, ohne überhaupt zuerst das Gespräch mit der Lehrperson oder der Schulleitung gesucht zu haben. Diese Entwicklung bereitet uns Sorge.

Beat Gräub: Eine Schulleitung will aus irgendeinem Grund nicht mehr mit einer Lehrperson zusammenarbeiten. Weil sie entweder zu wenig handfeste Beweise für eine ungenügende Leistung hat, beginnt sie eine Art Mobbing gegen eine Lehrperson, in der Hoffnung, die Lehrperson werde von allein kündigen. Etwas, was aufgrund der Mangelsituation dann tatsächlich oft gemacht wird. Ein anderer häufiger Fall sind Konflikte mit Eltern, worauf diese implizit oder gar explizit die Entlassung der Lehrperson fordern. Wenn die Schulleitungen von dieser Situation überfordert sind, reagieren sie oft mit überhasteten Kündigungsandrohungen gegen die Lehrperson.

Daniel Hotz: Ich höre häufig, dass Schulleitungen bei Reklamationen von Erziehungsberechtigten den Sachverhalt nicht sauber abklären und den Ausführungen der Erziehungsberechtigten einfach glauben. Auf diese Art setzen diese Schulleitungen die Lehrperson unnötigen Belastungen aus, statt dass sie die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers wahrnehmen. Selbstverständlich möchte ich an dieser Stelle nicht kollektiv die Schulleitungen unsachlich kritisieren. Viele Schulleitungen leisten sehr gute Arbeit, und wir vernehmen halt nur die Ausnahmen.

Wie unterstützt ihr Mitglieder konkret in akuten Konfliktsituationen?

Sylvia Sollberger: Zunächst geht es darum, zuzuhören, die Situation zu verstehen, die rechtliche Seite des Problems zu erkennen und entsprechend Auskunft zu erteilen. Wenn sich herausstellt, dass es sich in erster Linie um ein zwischenmenschliches Problem handelt, verweise ich die Ratsuchenden an die Beratungsstelle. In manchen Fällen ist auch eine juristische Unterstützung notwendig. Das ist zum Glück selten.

Beat Gräub: Wir geben am Telefon rechtliche Einschätzungen und Handlungsempfehlungen ab. Bei Mobbing-situationen verweisen wir an die Lehrpersonenberatung von ask!. Wenn es weiter eskaliert, kann es auch vorkommen, dass wir an Gesprächen mit der Schulleitung teilnehmen. Wir haben auch schon bei Eingaben zuhanden der Schlichtungskommission für Personalfragen mitgeholfen. Schliesslich gewähren wir Kostengutsprachen für anwaltliche Unterstützung, wenn dies notwendig sein sollte und wir auch realistische Chancen für ein Anliegen sehen.

Welche rechtlichen Rahmenbedingungen sollten Lehrpersonen besonders kennen, um Konflikte zu minimieren?

Sylvia Sollberger: Ihren Vertrag. Das klingt banal, ist aber nicht selbstverständlich. Viele wissen nicht genau, was in ihrem Arbeitsvertrag drinsteht. Sind sie befristet oder unbefristet angestellt? Und mit welchem Pensum? Man kann auch direkt im GAV nachschauen, ob man Antworten auf die eigenen Fragen findet. Auf der Website des LSO werden unter den GAV-FAQ ebenfalls gewisse Sachverhalte erklärt.

Beat Gräub: Es macht sicher Sinn, wenn sie den Berufsauftrag und somit ihre Rechte und Pflichten genau kennen. Auch grundlegendes Wissen im Bereich Lehrpersonenvertragsrecht ist ein Vorteil.

Daniel Hotz: Das von Beat erwähnte Wissen ist Voraussetzung für den zweiten Schritt, nämlich für das eigene Recht einzustehen. Damit haben Lehrpersonen, die sich an uns wenden, oftmals Mühe.

Gibt es Fälle, die euch besonders in Erinnerung geblieben sind?

Sylvia Sollberger: Jüngst schrieb mir eine Lehrperson, die rechtliche Beratung und die sachliche Perspektive seien für sie in einer belastenden Zeit wie ein Anker gewesen. Das freut mich natürlich sehr. Generell spüre ich viel Dankbarkeit von Mitgliedern, die ich rechtlich beraten konnte.

Beat Gräub: Besonders in Erinnerung blieb mir eine Beratung, als ich gerade in den Winterferien mit den Kindern auf der Eisbahn war. Weil die Zeit drängte, hatte ich auf der Eisbahn eine rechtliche Einschätzung zu einer Strafanzeige wegen einer Körperverletzung gegeben. Besonders freute mich, dass meine Einschätzung, wonach zwar eine Körperverletzung, jedoch auch ein sogenannter Notstand vorlag, vom Gericht gleich beurteilt wurde. Das Mitglied wurde freigesprochen, und es gab eine Parteient-schädigung.

Daniel Hotz: Speziell erinnere ich mich auch nach längerer Zeit an Fälle, bei denen Lehrpersonen nicht nur widerrechtlich behandelt worden sind, sondern auch menschlich massiv verletzt worden sind. So hat an einem rechtlichen Gehör sogar die Case Managerin, die zu Neutralität zwischen Arbeitgeberin und Arbeitnehmer verpflichtet ist, Zivilcourage für die unfair behandelte Lehrperson ergriffen, was mich sehr beeindruckt hat.

mehr Infos

Als Mitglied von Bildung Aargau oder des Verbands Lehrpersonen Solothurn erhältst du kostenlos Rechtsberatung bei arbeitsrechtlichen Fragestellungen. Mehr Informationen findest du auf unseren Webseiten:

www.bildungaargau.ch

www.lso.ch

Mitglied werden lohnt sich!

KATJA BURGERR
REGULA PORTILLO
Redaktorinnen Schulblatt

Manchmal ist Unterrichten nicht das Anstrengendste.



Sondern: **Konflikte schlichten**
Unruhe regulieren
Stimmungen auffangen

Wenn Kinder lernen, mit Gefühlen und Konflikten umzugehen, verändert sich das Klassenklima spürbar. **Stärke soziale und emotionale Kompetenzen** mit fixfertigen, attraktiv gestalteten und erprobten Unterrichtseinheiten.

Jetzt scannen und kostenlos testen!
kaleiomag.ch/unterricht



ph schwyz

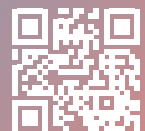
Zeigen, wie Medien und Informatik im Unterricht gelingen

Masterstudiengang in Fachdidaktik Medien und Informatik

Der Masterstudiengang vermittelt aktuelles Wissen zum Lehren und Lernen von Medien- und Informatikthemen. Sie vertiefen didaktische Kompetenzen und gestalten ein dynamisches Feld mit, das für Schule und Gesellschaft von grosser Bedeutung ist.



Mehr erfahren und anmelden:
www.phsz.ch/master



Profitieren Sie vom Know-how von vier Hochschulen.

Copingstrategien als Schlüssel zur Suchtprävention bei Jugendlichen

Stress und Belastungen gehören für viele Jugendliche zum Alltag. Fehlen geeignete Bewältigungsstrategien, steigt das Risiko für problematische Verhaltensweisen. Copingstrategien sind daher zentral für die Suchtprävention.

Stress, Belastungen und schwierige Lebenssituationen gehören zum Alltag vieler Menschen. Besonders Jugendliche und junge Erwachsene sind häufig mit schulischem, sozialem oder persönlichem Druck konfrontiert. Wenn Bewältigungsstrategien fehlen, steigt das Risiko, zu ungesunden Mitteln zu greifen, um mit diesen Belastungen umzugehen. Dazu gehören beispielsweise psychoaktive Drogen wie Alkohol oder bestimmte Verhaltensweisen wie exzessives Gaming oder intensiver Social-Media-Konsum, die kurzfristig Entlastung verschaffen können. Aus diesem Grund spielen sogenannte Copingstrategien eine wichtige Rolle in der Suchtprävention, da gesunde und lösungsorientierte Bewältigungsstrategien Menschen dabei unterstützen, schwierige Lebenssituationen ohne den Griff nach Suchtmitteln zu bewältigen.

Gesunde Copingstrategien gelten als wichtige Schutzfaktoren gegen die Entwicklung von Sucht.

Die Fachwelt unterscheidet zwischen problemorientiertem und emotionsorientiertem Coping. Beim problemorientierten Coping steht die aktive Lösung eines Problems im Vordergrund. Dazu gehört beispielsweise, Informationen zu suchen, einen Plan zur Problemlösung zu erstellen oder Unterstützung von anderen Menschen einzuholen. Emotionsorientiertes Coping hingegen bezieht sich auf den Umgang mit den eigenen Ge-



Foto: BAG/prävention.ch

Copingstrategien sind der Schlüssel zum Erfolg in der Suchtprävention.

fühlen. Dazu zählen etwa Gespräche mit vertrauten Personen, Entspannungsübungen oder das Akzeptieren einer Situation, die sich nicht unmittelbar verändern lässt. Beide Formen stellen wichtige Kompetenzen dar, die Kinder und Jugendliche im Laufe ihrer Entwicklung erlernen und festigen.

Ungesunde Strategien können zwar kurzfristig entlastend wirken, lösen jedoch die zugrunde liegenden Probleme nicht. Dadurch kann ein Teufelskreis entstehen, bei dem Belastungen zu Konsum oder problematischem Verhalten führen, welches langfristig weitere Schwierigkeiten und zusätzlichen Stress verursacht. Besonders Jugendliche gelten in dieser Entwicklungsphase als anfälliger für solche riskanten Bewältigungsstrategien, da sich ihre emotionalen und sozialen Kompetenzen noch im Aufbau befinden und gleichzeitig aber auch die Belastungen stark zunehmen.

Gesunde Copingstrategien gelten daher als wichtige Schutzfaktoren

gegen die Entwicklung von Sucht. Zu diesen Schutzfaktoren zählen unter anderem soziale Unterstützung durch Freundinnen und Freunde oder Familie, Problemlösefähigkeiten, Selbstwirksamkeit sowie die Fähigkeit zur Emotionsregulation. Auch Aktivitäten wie Sport, kreative Hobbys, Entspannungsübungen oder ein strukturiertes Zeitmanagement können Jugendlichen helfen, Stress konstruktiv zu bewältigen und ein stabiles Gleichgewicht im Alltag zu entwickeln.

Die Präventionsprogramme der Suchthilfe Ost zielen darauf ab, insbesondere Kinder und Jugendliche in ihren persönlichen und sozialen Kompetenzen zu stärken. Durch Auseinandersetzung und Reflexion lernen junge Menschen, Herausforderungen aktiv zu bewältigen, Unterstützung zu suchen und gesunde Alternativen zu entwickeln.

SABRINA BERGER
Suchthilfe Ost

Hinsehen. Verstehen. Handeln.

Das Netzwerk «Rassismuskritische Schule» der RIF Aarau unterstützt Lehr- und Fachpersonen dabei, rassistische Erfahrungen zu erkennen, anzusprechen und professionell damit umzugehen.

Foto: Adobe Stock



Auch wenn viele Menschen in der Schweiz Rassismus ablehnen, sind rund 1,5 Millionen Menschen davon betroffen. Rassismus kommt in allen Lebensbereichen vor – auch in der Schule. Das Netzwerk «Rassismuskritische Schule» der Regionalen Integrationsfachstelle (RIF) Aarau unterstützt Lehr- und Fachpersonen dabei, Rassismus im Schulalltag professionell zu erkennen und zu bearbeiten.

Ein professioneller Umgang mit Vielfalt ist inzwischen für viele Schulen ein wichtiger Bestandteil der Schulentwicklung. Dennoch ist Rassismus an vielen Schulen noch ein Tabuthema, über das wenig gesprochen wird. Für Kinder und Jugendliche, die Rassismus erleben, kann dies belastend sein. Sie verlieren Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten, ziehen sich zurück oder passen sich an, um dazuzugehören. Beispiele dafür finden sich auch im «Stimmungsbild Rassismus» (2025) der Stadt Aarau (vgl. Sprechblasen).

Bis zum Gymnasium habe ich meinen Namen schweizerfreundlich ausgesprochen.

Beispiel 32, Stimmungsbild Rassismus der Stadt Aarau (2025)

Der Bildungssoziologe Aladin El-Mafalaani (2023) erklärt die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler auch damit, dass ihre Erfahrungen nicht ernst genommen und kaum thematisiert werden. El-Mafalaani plädiert deshalb dafür, Rassismus als «pädagogische Herausforderung» zu be-

Eine Schülerin kann eine Rechenaufgabe an der Tafel nicht richtig lösen. Die Lehrperson kommentiert dabei mit folgenden Bemerkungen: «Deutsche Sprache, schwere Sprache» und «Tamilen verdienen auch nur elf Franken die Stunde».

Beispiel 31, Stimmungsbild Rassismus der Stadt Aarau (2025)

trachten, die es auf unterschiedliche Art und Weise anzugehen gelte: Sei dies in der Überprüfung von Unterrichtsinhalten oder Unterrichtsmaterialien auf rassistische Inhalte, in der bewussten Auseinandersetzung mit rassistischen Begriffen oder dem Überdenken von Routinen und Regeln, welche rassismusbetroffene Kinder und Jugendliche abwerten oder benachteiligen.

Deshalb stellen sich wichtige Fragen: Wie können Schulen Rassismus erkennen und ansprechen? Wie können betroffene Kinder und Jugendliche unterstützt und gestärkt werden? Und wie können Schulen ihre eigenen Strukturen kritisch hinterfragen? Sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, gehört zu einer professionellen pädagogischen Arbeit.

Das Netzwerk «Rassismuskritische Schule» der RIF Aarau unterstützt Lehr- und Fachpersonen mit praxisnahen Inputs, Austausch und konkreten Handlungsansätzen auf

dem Weg zu einem professionellen Umgang mit dem in unserer Gesellschaft allgegenwärtigen Rassismus. Pädagogische Fachpersonen aus den Gemeinden der RIF Aarau (Aarau, Biberstein, Buchs, Ober- und Unterentfelden, Hunzenschwil, Hirschthal, Muhen, Kölliken, Küttigen und Suhr) können kostenlos an den Veranstaltungen teilnehmen.

mehr Infos

Weitere Informationen zur Regionalen Integrationsfachstelle Aarau und zum Netzwerk Rassismuskritische Schule:

www.integrationregionaarau.ch

www.aarau.ch/rassismuskritischeschule

Anmeldung und Kontakt:
angelina.mazzocco@aarau.ch /
079 614 79 53

nächste Termine

Netzwerkanlass 2/4 2026
Wann: Mittwoch, 10. Juni 2026,
17.30 Uhr bis 20 Uhr
Wo: Rathaus Aarau
Die Lernumgebung vorurteilsbewusst und rassismuskritisch gestalten – mit Annina Kronenberg (PH FHNW)

Netzwerkanlass 3/4 2026
Wann: Donnerstag, 24. September 2026, 17.30 Uhr bis 20 Uhr
Wo: Rathaus Aarau
Interaktionen mit Kindern vorurteilsbewusst und rassismuskritisch gestalten – mit Lalitha Chamakalayil (FHNW)

Netzwerkanlass 4/4 2026
Wann: Donnerstag, 3. Dezember 2026, 17.30 Uhr bis 20 Uhr
Wo: Rathaus Aarau
Das Thema wird noch bekannt gegeben

ANGELICA MAZZOCCO
Netzwerk «Rassismuskritische Schule»
der Regionalen Integrationsfachstelle (RIF) Aarau

Meine Tochter besucht eine Mittelschule. Wenn sie eine tiefe Note erhält, fragt sie bei der Lehrperson nach, um zu verstehen, was sie falsch gemacht hat. Die Lehrperson sagt jeweils nichts dazu und will kein Gespräch mit meiner Tochter führen. Gleichzeitig beobachtet sie, wie sich die Lehrperson für Schweizer Schüler*innen in derselben Situation Zeit nimmt. Diese Situation löst bei ihr Stress aus. Sie hat Angst, von der Schule zu fliegen.

Beispiel 7, Stimmungsbild Rassismus der Stadt Aarau (2025)

Konflikte moderieren statt lösen

Konflikte sind Lernchancen: Richtig moderiert, fördern sie Zusammenarbeit, Selbstwahrnehmung und Verantwortung.

Konflikte gehören zum Schulalltag. Besonders dann, wenn Kinder in Partner- oder Gruppenarbeiten gemeinsam entscheiden, gestalten und Verantwortung übernehmen sollen. Oft erwarten wir, dass Schülerinnen und Schüler «Gruppenarbeit können». An dieser Stelle bietet sich die Gelegenheit, gängige Denkmuster zu überprüfen: «Gruppenarbeit muss man nicht können, sondern lernen.»

Der folgende Praxisbericht aus einer 5. Klasse zeigt, wie ein Konfliktgespräch strukturiert und lernwirksam moderiert werden kann – mit wenig Zusatzaufwand, aber grosser Wirkung.

Die Ausgangslage

Zwei Schülerinnen der 5. Klasse arbeiten im Rahmen des NMG-Unterrichts in einem ausgelosten Zweier-team. Ziel ist es, für ein Flitzerrennen ein Rennauto zu bauen und zu gestalten. Während der Arbeit entstehen Spannungen: Die eine Schülerin legt grossen Wert auf Geschwindigkeit und Funktionalität, die andere möchte das Auto kreativ dekorieren. Beide bringen Ideen ein, fühlen sich aber im Prozess nicht ausreichend gehört. Der Konflikt spitzt sich zu, bis eine Zusammenarbeit kaum mehr möglich ist. Eine Schülerin zieht sich zurück und bittet die Lehrperson um Hilfe.

Der Konflikt ist emotional aufgeladen – ein Moment, in dem geschickte Moderation gefragt ist anstelle schneller Lösungen. Im Folgenden ist die Moderation des oben genannten Konflikts in acht Schritte gegliedert, wie sie auch in der Systemtherapie angewandt wird.



Foto: Adobe Stock

Konflikte sind für Kinder und Jugendliche wichtige Lernfelder.

Das Konfliktgespräch in acht Schritten

1. Vorgespräch

Die Lehrperson klärt mit der Schülerin, die den Konflikt eingebracht hat, den Anlass, die Beteiligten und den zeitlichen Rahmen. Das Gespräch findet bewusst während der Unterrichtszeit statt. So bleibt der Prozess niederschwellig und wird als Teil des Lernens verstanden – nicht als Sanktion.

Leitqualität: Gibt Orientierung und schafft einen klaren, sicheren Rahmen.

2. Auftragsklärung und Gesprächsrahmen

Zu Beginn des gemeinsamen Gesprächs macht die Lehrperson den Auftrag transparent: Es geht nicht darum, eine Schuldige zu finden, sondern eine Lösung zu entwickeln, die für beide passt. Die Lehrperson

betont ihre Allparteilichkeit und erinnert an zentrale Gesprächsregeln (Ich-Botschaften, keine Verallgemeinerungen, keine Anschuldigungen, ausreden lassen). Dieser Schritt findet mit beiden Schülerinnen statt.

Leitqualität: Schafft Sicherheit, Fairness und gemeinsame Ausrichtung.

3. Positionen hören

Beide Schülerinnen schildern nacheinander ihre Sicht der Situation. Die Lehrperson paraphrasiert und überprüft, ob sie richtig verstanden hat. Allein dieses Gehörtwerden wirkt oft stark entlastend und deeskalierend. Um beide Parteien im Boot zu haben, ist es sinnvoll, mit der Person zu beginnen, die diesbezüglich noch keinen Kontakt mit der Lehrperson hatte. Dies fördert das Gefühl der Allparteilichkeit.

Leitqualität: Ermöglicht Gehörtwerden, emotionale Entlastung und Spannungsabbau.

4. Bedürfnisse verstehen – vom Vorwurf zum Wunsch

An diesem Punkt zeigt sich besonders deutlich, wie wichtig der Perspektivenwechsel ist. Die Lehrperson arbeitet mit vorsichtigen Hypothesen, um hinter die Positionen zu schauen, also die Metabedürfnisse sichtbar zu machen.

Schülerin B sagt:

– «Es nervt mich, wenn mir bei meinen Ideen dauernd dazwischengefunkt wird.»

Die Lehrperson fragt Schülerin B:

– «Könnte es sein, dass du die Kontrolle behalten möchtest, damit es möglichst schnell geht?»

Die Lehrperson fragt Schülerin A:

– «Könnte es sein, dass du möchtest, dass deine Ideen gehört und ernst genommen werden?»

So wird sichtbar: Vorwürfe sind missglückte Wünsche und Bedürfnisse.

Leitqualität: Führt von Positionen zu Interessen, Motiven und inneren Anliegen.

5. Schule des Wünschens

Die erkannten Bedürfnisse werden nun in Wünsche übersetzt. Diese kommen von Kindern selten «pfanzenfertig formuliert». Die Lehrperson unterstützt mit gezielten Fragen beim Präzisieren.

Beispiel aus dem Gespräch: Von «Ich wünsche mir, dass das Auto möglichst gut funktioniert.» zu «Ich wünsche mir, dass ich beim Bauen und Entscheiden mithelfen kann, damit das Auto möglichst gut funktioniert.»

Leitqualität: Macht Bedürfnisse sagbar und anschlussfähig für Lösungen.

6. Kreative Lösungen entwickeln

Erst jetzt beginnt die Lösungsphase. Wichtig ist die klare Ansage: Jetzt wird gesammelt – noch nicht bewertet, alles ist möglich, wie die Schülerinnen das vom Brainstorming kennen. Die Lehrperson formuliert bewusst: «Wir suchen Ideen, bei denen möglichst viel von dem Platz hat, was euch beiden wichtig ist.» So entsteht ein offener Denkraum, in dem neue Perspektiven möglich werden.

Leitqualität: Öffnet Raum für neue Perspektiven und gemeinsames Denken.

7. Verbindliche Abmachungen treffen

Aus den gesammelten Ideen werden konkrete Vereinbarungen abgeleitet: Wer macht was? Wann? Unter welchen Bedingungen? Im Beispiel einigten sich die Schülerinnen auf abnehmbare Dekorationen vor dem Rennen. Dieser Schritt soll mit einem gemeinsamen Ritual besiegelt werden.

Leitqualität: Macht Entscheidungen, Vereinbarungen und Verantwortlichkeiten eindeutig.

8. Reflexion und Abschluss

Zum Abschluss reflektieren die Schülerinnen den Prozess: Was hat gut funktioniert? Was wollen wir beim nächsten Streit wieder so machen? Was könnt ihr tun, wenn ihr merkt: Jetzt wird es wieder schwierig zwischen uns? Die Lehrperson würdigt den Umgang miteinander.

Leitqualität: Verankert Ergebnisse und Lernerfahrungen nachhaltig.

Fazit für den Unterricht

Dieses Beispiel soll zeigen: Konfliktfähigkeit entsteht nicht von selbst – sie wird gelernt. Wenn Konflikte strukturiert moderiert werden, werden sie zu wertvollen Lerngelegenheiten – für Zusammenarbeit, Selbstwahrnehmung und Verantwortung. Zusätzlich sind Lösungen nachhaltiger, wenn sie selbst entwickelt werden.

MATTHIAS WEIDMANN
Delegierter Fraktion Zyklus 1&2

«Aber er het agfange»

Ein Erfahrungsbericht zur Konfliktlösung auf Kindergartenstufe.



Foto: Adobe Stock

Streiten will gelernt sein.

Konflikte sind aus dem Schulalltag nicht wegzudenken. Im Kindergarten sind die Kinder oft das erste Mal ausserhalb ihres vertrauten Familiensystems und kommen mit neuen Werthaltungen und Regeln in Kontakt. Dies kann auch für Lehrpersonen eine Herausforderung sein. Es hilft schon, wenn Konflikte nicht als Störung, sondern als Entwicklungsmöglichkeit für alle Parteien angesehen werden.

Wie regelt man Konflikte fast ohne Sprache?

Wenn das Kindergartenjahr neu beginnt, so sind je nach Gemeinde auch mehr oder weniger Kinder mit in der Klasse, die noch kein Deutsch reden. Wie geht man da an die Konflikte heran?

Seit meiner Ausbildung vor 25 Jahren bis zu den Stellvertretungen am heutigen Tag habe ich ähnliche Strategien gesehen. Mit den Kindern wird abgemacht, dass sie laut «Stopp» sagen dürfen, wenn ihnen etwas nicht passt und sie zum Beispiel ausgeschlossen, angerempelt oder geschubst werden. Das andere Kind soll dann mit dem

störenden Verhalten aufhören. Es gibt Situationen, in denen diese Regelung funktioniert. Meist reicht aber einmal «Stopp» sagen nicht. Was dann? Das Kind, welches sich gestört fühlt, geht zur Lehrperson und holt Hilfe. Oder es wehrt sich körperlich, weil das Wort «Stopp» keine Wirkung zeigt.

Die Geschenkstrategie bei Provokationen

Ich habe Klassen erlebt, in welchen gewisse Kinder immer wieder provoziert haben. Sie haben im Kreis Grimassen geschnitten und den Sitznachbarn wüste Wörter gesagt. Hier habe ich eine Methode ausprobiert, die ich im Internet entdeckt habe. Sie hilft, die Kette von Provokationen zu unterbrechen, und ermächtigt die Kinder, die sich als Opfer der Provokationen sehen.

Für die Einführung in das Thema habe ich zwei Geschenk-schachteln dabei. Was könnte da drin sein? Die Kinder haben viele Ideen. Ich lasse die erste Schachtel öffnen. Ein

Herz liegt drin. Was könnte das bedeuten? Zum Beispiel, dass einem jemand missgönnt, dass man Freunde hat. In der zweiten Schachtel ist ein Kackhaufen. Hier müssen die Kinder oft lachen, weil das so komisch ist. Wer schenkt einem denn einen Kackhaufen? Jemand, der einen Witz machen will? Oder jemand, der schlecht gelaunt ist?

Ich erzähle die Geschichte von Kuno, der am Morgen aufsteht und auf ein spitzes Lego tritt. Au, das tut weh! Und dann ist auch noch das Teilchen kaputtgegangen. Kuno geht schlecht gelaunt zum Frühstück und seine Schwester hat ihm auch noch das vom Papa bestrichene Konfibrötchen weggegessen. Kuno ist sauer und schlecht gelaunt – das kann man ja verstehen, bei diesem Start in den Tag! Nun geht Kuno in den Kindergarten. Es brodelt in seinem Bauch, die schlechte Laune konnte er nicht einfach zu Hause lassen, die begleitet ihn nun. Er sieht, wie auf dem Weg zwei seiner Freunde miteinander lachen. Etwa über ihn? Er nennt sie «doofe Tröten» und rennt davon. In der Schule sieht er Gina. Die sieht ein bisschen aus wie seine nervige Schwester. Er schneidet ihr eine Grimasse.

Nun, wie können seine zwei Freunde und Gina reagieren? Oft kommt dann hier: «Stopp» sagen oder auch Grimassen schneiden. Die Kinder sehen die Freunde von Kuno als Opfer, die sich wehren müssen, auch auf die Gefahr hin, dass daraus ein immer grösserer Streit entsteht.

Hier kommen die Geschenke wieder ins Spiel: Weil Kuno schlecht gelaunt ist, hat er das Bedürfnis, seine schlechte Laune weiterzugeben. Er macht damit anderen ein «Kackgeschenk». Bei Geschenken ist es so, dass man wählen darf, ob man sie annehmen möchte. Möchtet ihr ein «Kackgeschenk» annehmen? Nein, natürlich nicht! Weil dann habt ihr es ja. In diesem Fall die schlechte Laune, weil ihr beschimpft wurdet. Nun der Trick: Ihr nehmt das Geschenk einfach nicht an. Das bedeutet, ihr lasst Kuno stehen und tut so, als hättet ihr es nicht gesehen/gehört. Bei kleinen Provokationen kann dieses bewusste Nicht-Reagieren helfen.

Geschenke annehmen oder ablehnen

Zum Thema «Geschenke annehmen» mache ich jeweils noch ein kleines Spiel zur Auflockerung und damit die Kinder die Macht der Worte spüren. Dabei bitte vorsichtig sein, weil die «Kackworte» sogar im Spielsetting stark wirken können. Die Kinder stehen auf dem Stuhl, eine oder zwei Personen gehen mit einem kleinen Ball herum. Ich stelle mich vor ein Kind und sage zum Beispiel: «Du bist so nett» oder «Du kannst super Türme bauen» und werfe dabei den Ball. Dies ist ein Herzengeschenk, etwas, was dem Herzen guttut. Dementsprechend soll das Kind versuchen, den Ball zu fangen. Wenn ich aber negative Dinge sage wie zum Beispiel «Hosenscheisser» oder «Du hast stinkende Socken», dann soll das Kind den Ball an sich abprallen lassen.

Ich bespreche mit den Kindern jeweils noch, dass dieses «Ignorieren» gut ist bei kleinen Konflikten, wenn jemand einen nerven will, Grimassen schneidet etc. Bei schlimmeren Dingen soll man sich Hilfe holen und die Konflikte lösen.

Es lohnt sich, die Ursache zu ergründen

Warum entstehen Konflikte? Vereinfacht gesagt will jemand etwas und bekommt es nicht: Das können so unterschiedliche Dinge wie Aufmerksamkeit, Ruhe, Bewegung, der blaue Farbstift oder Freunde/Mitspieler sein. Gewisse Konflikte entstehen im Affekt, andere bauen sich über Wochen auf. Mir hilft beim Umgang mit Konflikten die systemische Haltung: Jeder Mensch zeigt zu jedem Zeitpunkt das ihm bestmögliche Verhalten. Auch wenn es für andere schwierig ist. Bei Konflikten, bei denen mehr dahintersteckt, versuche ich, mit den Konfliktparteien ins Gespräch zu kommen, und strukturiere es so, dass alle zu Wort kommen und sich gehört und verstanden fühlen. Bei der Lösung versuche ich, mich zurückzuhalten, und bin offen für ungewöhnliche Ansätze der Beteiligten. Oft bekomme ich so Einblicke, die auch meinen Horizont erweitern.

Und wenn mich das nächste Mal ein Konflikt nervt, weil er gerade in einem sehr ungünstigen Moment auftaucht, so frage ich mich, ob meine Konfliktfähigkeit nicht auch noch ausbaubar wäre. Da gönne ich doch meinen Schülerinnen und Schülern eine Lernumgebung für genau diese Konfliktfähigkeit – auf dass sie dabei vieles lernen mögen, was sie später im Leben brauchen können.

zur Person

SIMONE HÄFLIGER

Simone Häfliger ist Kindergartenlehrperson mit über 25 Jahren Erfahrung, systemisch lösungsorientierter Coach und Theaterfrau, Kindergartenmentorin. Beziehung und Verbindung durch spielerisches Lernen schaffen tragfähige Klassen und Teams.

Mehr Infos unter:
www.spielendstark.ch

SIMONE HÄFLIGER
Kindergartenlehrerin und Coach

14. Juni

WER BILDUNG STÄRKT -
STÄRKT UNSERE ZUKUNFT!



JA!

ag.bildungsqualitaet-sichern.ch

**BILDUNG
AARGAU**

«Das ist Logopädie»

Am europäischen Tag der Logopädie (6. März 2026) machte der Verein Aargauer Logopädinnen und Logopäden VAL auf die Vielfalt seines Berufs aufmerksam und räumte mit Klischees auf – auch im Grossen Rat.

Logopädie wird oft mit Schule und Sprachentwicklungsstörungen verbunden, doch das greift zu kurz: Sie begleitet Menschen jeden Alters in unterschiedlichen Lebenssituationen. Logopädinnen und Logopäden arbeiten zu Hause, in Kindergärten, Schulen, Praxen, Kliniken und in der Rehabilitation. Dabei behandeln sie nicht nur Sprache und Sprechen, sondern auch Stimme, Schlucken, Kommunikation und Gesichtslähmungen.

Die Arbeit ist komplex und eng mit anderen Fachbereichen vernetzt. Der Austausch mit Medizin, Pflege sowie Fachpersonen aus Therapie, Psychologie, Pädagogik und Betreuung gehört zum Alltag – Logopädie ist Teamarbeit.

Wie vielseitig der Beruf ist, zeigt auch die Perspektive aus der Praxis

Helen Amstad, klinische Logopädin, führt aus: «Wenn ich nicht ausdrücklich sage, dass ich klinische Logopädin bin, denken die meisten automatisch an die Schullogopädie. Oft reagieren die Leute erstaunt, aber auch interessiert. Dann ergeben sich Gespräche, in denen ich aufzeigen kann, wie vielfältig unser Beruf tatsächlich ist – etwa, dass wir regelmässig auf einer spezialisierten Palliativstation tätig sind oder dass Schluckstörungen einen grossen Teil unserer Arbeit ausmachen. Auch dass wir Logopädinnen keine Einzelkämpferinnen sind. Bei mir beginnt jeder Tag mit einem interprofessionellen Morgenrapport, um die wichtigsten Informationen und Termine rund um die Patientinnen und Patienten auszutauschen. Nur so können wir auf einen guten Therapieerfolg hinarbeiten.»

Unterstützt durch Bild- und Videomaterial des Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverbands (DLV) traten Helen Amstad und Christine Hefti des VAL-Vorstandes am



Foto: zVg

Vorstandsmitglied Helen Amstad im Gespräch mit zwei Grossrätinnen.

10. März 2026 vor dem Grossratsgebäude in den Dialog mit Politikerinnen und Politikern.

Neben der inhaltlichen Vielfalt stand ein zentrales Problem im Fokus: der Fachpersonalmangel. Viele Betroffene warten monatelang auf einen Therapieplatz, obwohl frühe Interventionen entscheidend sind und Folgekosten senken können.

Die Forderungen des Verbands sind klar: mehr Ausbildungs- und Praktikumsplätze, faire Löhne und attraktive Arbeitsbedingungen.

ALINE GAUFROID
VAL

Musik als gemeinsame Sprache – ZHdK-Projekt in Namibia



Foto: zVg.

Musik verbindet.

Wenn fünf Studierende und zwei Dozenten der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) ihre Koffer packen und für einen Monat nach Namibia reisen, dann geht es um weit mehr als eine normale Studienreise. Im Arts Performance Centre (APC) in Tsumeb entsteht ein lebendiger Lernraum, der zeigt, wie musikalische Bildung über kulturelle Grenzen hinweg wirken kann – und was Lehrpersonen daraus mitnehmen können. Das Ziel des Projekts ist ein kultureller Austausch: Die Studierenden entwickeln zusammen mit lokalen Lehrpersonen Workshops, tauschen Unterrichtsideen aus und musizieren gemeinsam. Dabei steht nicht das Vermitteln von

Wissen im Vordergrund, sondern das gegenseitige Lernen. Musik und Tanz werden zur gemeinsamen Sprache, die Menschen unterschiedlicher Herkunft verbindet.

Das APC ist eine beeindruckende Institution:

Täglich kommen über 200 Kinder und Jugendliche zusammen, um Musik zu machen, zu tanzen, Theater zu spielen, zu malen oder einfach zum Spielen. Viele von ihnen leben unter schwierigen Bedingungen. Besonders in der Struktur der Musik- und Kunstschule ist, dass viele Lehrpersonen selbst noch sehr jung sind und früher als Schülerinnen und Schüler im

APC begonnen haben. Dieses System ermöglicht es den Kindern, sich mit ihren Lehrpersonen zu identifizieren und eigene Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Das APC ist ein verlässlicher Ort, der Struktur, Förderung und Gemeinschaft bietet.

Elementare Musikpädagogik: Erleben und gestalten

Genau hier setzt das Kooperationsprojekt der ZHdK an. Gemeinsam mit lokalen Lehrpersonen entwickeln die Studierenden Workshops, tauschen Unterrichtsideen aus und gestalten musikalische Prozesse. Der Fokus liegt dabei nicht auf klassischem «Unterrichten», sondern auf Co-Kreation:

voneinander lernen, gemeinsam gestalten und neue Wege ausprobieren. Schon die ersten Tage machen deutlich, wie fruchtbar dieser Ansatz ist. Beim gemeinsamen Singen treffen unterschiedliche musikalische Traditionen aufeinander – zum Beispiel Lieder aus der Oshiwambo-Kultur und Schweizerisches Liedgut, Solmisationsübungen und Liedbegleitung mit verschiedenen Instrumenten. Im Tanz entstehen ganz spontan neue, kreative Kombinationen: Tai-Chi trifft auf Salsa, Bodypercussion auf afrikanische Rhythmen. Was zunächst ungeplant wirkt, wird zum eigentlichen Kern des Projekts: Lernen durch Begegnung.

Für Lehrpersonen besonders spannend ist die Rolle, die alle Beteiligten einnehmen. Statt als klassische Wissensvermittler agieren sie zunehmend als kreative Koordinatoren. Sie schaffen Räume, in denen Lernen möglich wird, statt Inhalte strikt vorzugeben. Diese Haltung ermöglicht es, dass sich auch die lokalen Lehrpersonen untereinander neu begegnen und ihre eigenen Stärken einbringen.

Gleichzeitig fordert das Projekt ein Umdenken. Gewohnte didaktische Strukturen geraten ins Wanken, klare Zeitpläne lösen sich auf, und nicht alles lässt sich im Voraus planen. Doch genau darin liegt eine zentrale Erkenntnis: Ein guter Plan ist hilfreich – entscheidend ist jedoch die Fähigkeit, flexibel auf Situationen zu reagieren und Potenziale im Moment zu erkennen.

Neben den musikalischen Erfahrungen werden auch gesellschaftliche Unterschiede sichtbar. Die Studierenden begegnen Armut und prekären Lebensverhältnissen, erleben aber gleichzeitig eine grosse Offenheit, Lebensfreude und Gemeinschaft. Diese Kontraste regen zur Reflexion über die eigene pädagogische Praxis an.

Musik verbindet

Der Höhepunkt des Projekts ist ein gemeinsames Abschlusskonzert. Was dort auf der Bühne entsteht, ist mehr als eine Abfolge von Beiträgen: Es ist das Ergebnis eines intensiven Prozesses, geprägt von Vertrauen, Austausch und gemeinsamer Entwicklung.

Für die beteiligten Studierenden – und ebenso für die Lehrpersonen vor Ort – bleibt vor allem eine Erkenntnis: Musik verbindet. Sie schafft Räume für Begegnung, ermöglicht Verständigung ohne Worte und eröffnet neue Perspektiven. Ein Impuls, der auch im eigenen Unterricht weiterwirken kann.

Als ehemalige Studentin der ZHdK (Elementare Musikpädagogik) und Projektleiterin von «Bukaya Teachers Exchange» durfte ich dieses Projekt mitorganisieren und begleiten.

Infos zu Bukaya auf unserer Website: www.bukaya.ch



PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

Jetzt anmelden!

Das neue Weiterbildungsprogramm ist da!

- Kurse für Lehrpersonen aller Stufen und Fachleute aus der Berufs- und Erwachsenenbildung
- CAS, DAS, MAS, Zusatzausbildungen

www.phlu.ch/weiterbildung

Dank Medienprävention fit für die digitale Welt

Die Digitalisierung prägt die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Digitale und soziale Medien sind fester Bestandteil des Alltags. Deren intensive Nutzung birgt jedoch Risiken für das Wohlbefinden und die schulischen Leistungen.

Besonders sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche leiden unter den Folgen exzessiver Mediennutzung. Ohne gezielte Medienprävention drohen psychische Belastungen wie Depressionen, Angststörungen oder Schlafprobleme. Dabei ist das psychische Wohlbefinden eine wichtige Grundlage für das Lernen und die gesunde Entwicklung. Zu viel Bildschirmzeit und ständiger Online-Druck schwächen die Konzentration, das Selbstwertgefühl sowie das soziale Miteinander. Auch Gruppendruck und die Angst, etwas zu verpassen, erhöhen den Alltagsstress. Eine bewusste und kritische Mediennutzung ist deshalb zentral, um digitale Chancen zu nutzen, ohne das Wohlbefinden zu gefährden.

Medienkompetenz fördern

Die Aargauer Volksschulen bereiten Kinder und Jugendliche auf das Leben und Arbeiten in einer digitalen Welt vor. Medienprävention bedeutet, die Medienkompetenz sowie die kritische Reflexion digitaler Inhalte gezielt zu fördern. Schülerinnen und Schüler lernen, Informationen zu prüfen, Meinungen zu unterscheiden und Chancen wie Risiken des digitalen Austauschs zu erkennen. Ebenso wichtig ist die Sensibilisierung für Datenschutz, Privatsphäre und den Umgang mit problematischen Inhalten. Lehrpersonen spielen dabei eine Schlüsselrolle. Sie integrieren Medienbildung in den Unterricht und führen altersgerechte Gespräche über das Onlineverhalten. Durch die Förderung von Selbstregulation, digitaler Verantwortung und Achtsamkeit können Schulen einen wichtigen Beitrag zur psychischen Gesundheit und Resilienz leisten.

Gemeinsam Medienprävention stärken

Medienprävention gelingt jedoch nur gemeinsam mit Schule und Elternhaus. Für eine nachhaltige Wirkung braucht es regelmässige Sensibilisierung, kontinuierliche Weiterbildung und eine offene Gesprächskultur. Das Departement BKS sowie die Verbände Bildung Aargau, SCASO, GAV und VSLAG setzen sich gemeinsam dafür ein, dass Kinder und Jugendliche gesund digital aufwachsen können. Unterstützt werden insbesondere die Inhalte von Jugend & Medien. Schulen werden ermutigt, die Materialien zu bestellen und an Eltern weiterzugeben. Auch Partner wie die kantonale Fachstelle für Suchtprävention und imedias, die Beratungsstelle für digitale Medien der PH FHNW, engagieren sich mit Informationsveranstaltungen, Weiterbildungen und praxisnahen Materialien. Besonders wirksam sind gemeinsame Projekte, bei denen Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihren Medienalltag reflektieren und zusammen Regeln für einen verantwortungsvollen Umgang erarbeiten.

Foto: stock.adobe.com – Robert Kneschke



Mit Medienprävention lernen Kinder, Informationen zu prüfen, sicher online zu handeln und digitale Chancen bewusst zu nutzen.

mehr Infos



Beratungs- und Weiterbildungsangebote sind zu finden unter:

schulen-aargau.ch/ict → Medienprävention in der Volksschule

VIVIENNE WIDMER
Abteilung Volksschule

Im Dialog zum neuen Volksschulgesetz

Über 500 Schulleitungen, Gemeinderätinnen und Gemeinderäte trafen sich am 31. März zur kantonalen Tagung in Aarau. Im Zentrum stand der direkte Austausch an verschiedenen Marktständen zum neuen Volksschulgesetz.

Die Inkraftsetzung des neuen Volksschulgesetzes am 1. August bestimmte das Ziel dieser eigens angesetzten kantonalen Tagung. Mehr als 330 Schulleitungen sowie die zuständigen Gemeinderätinnen und Gemeinderäte trafen sich am 31. März, um sich mit den bevorstehenden Änderungen des Gesetzes auseinanderzusetzen.

Gemeinsamer Auftakt im Plenum

Nach einem kurzen musikalischen Auftakt begrüßte Regierungsrätin Martina Bircher und leitete direkt zum Tagungsthema über. «Das neue Volksschulgesetz bringt wesentliche Verbesserungen: Es entlastet die Lehrkräfte und sorgt dafür, dass jedes Kind zur richtigen Zeit in der richtigen Klasse lernt. Ausserdem ermöglicht es, dass wir mit der Frühförderung von Kindern schon vor dem Kindergarten ansetzen können», sagte Bircher.

Hans-Jürg Roth, Leiter des Rechtsdiensts BKS, nahm die Teilnehmenden mit auf eine historische Reise. Er zeigte auf, wie das über 40 Jahre alte Schulgesetz sprachlich modernisiert und neu geordnet wurde. Dabei blieb stets wichtig, dass die Grundlagen im Alltag schnell auffindbar und anwendbar sind. So wurden mehrere Verordnungen (VO) im Bereich Volksschule auf insgesamt zwei zusammengefasst. Das reduzierte nicht nur die Anzahl Verordnungen stark, sondern ermöglichte auch einige Deregulierungen. Einige Verordnungen mit stufenübergreifendem Geltungsbereich blieben bestehen, etwa die VO Schuldienste oder die VALL.

Patrick Isler-Wirth, Leiter der Abteilung Volksschule, betonte, dass ein neues Volksschulgesetz allein nicht ausreiche. Entscheidend sei, die neuen Regelungen erfolgreich in die Praxis umzusetzen und anzuwenden.



Kanton Aargau / Abteilung Volksschule

Regierungsrätin Martina Bircher begrüßt und erläutert das neue Verständnis der integrativen und separativen Schule im Kanton Aargau.

Dabei dankte er den Anwesenden für ihr tägliches Engagement zum Wohl der ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler.

Der Kern der Tagung: der direkte Austausch mit den Fachpersonen

Nach dem gemeinsamen Auftakt rückte das Gespräch mit den Fachspezialistinnen und Fachspezialisten der kantonalen Verwaltung ins Zentrum. Auf dem Marktplatz wurden Fragen und Anliegen an thematischen Ständen gesammelt und Themen vertieft. Die Schulleitungen teilten ihre Erfahrungen aus Unterricht, Förderung und Organisation. Gemeinderatsmitglieder ergänzten die Sicht der Trägerschaft, während Fachpersonen Zuständigkeiten klärten, Spielräume erläuterten und auf Unterlagen sowie Unterstützungsangebote hinwiesen,

die über die Tagung hinaus auf dem Schulportal weiterhin zur Verfügung stehen.

Unterlagen zur Schulleitungstagung



schulen-aargau.ch → Anlässe & Gremien → Kantonale Tagung für Schulleitungen → Vergangene Veranstaltungen

GABRIEL GANARIN
Abteilung Volksschule

UM LÄNGEN VORAUS: ZEITEN IM SPORT – EIN EINZIGARTIGES, BEREICHERNDES ERLEBNIS!



Erleben Sie die Faszination eines ganzen Jahrhunderts voller sportlicher Innovationen mit unserem neuen Besucher-Workshop „Zeiten im Sport“.

Entdecken Sie symbolträchtige Gegenstände, testen Sie das Foto-Finish und erkunden Sie die Konzepte des Schieds- und Kampfrichterwesens, Fairness und Technologie.

Besuch ohne Führung?

Laden Sie online unsere Lernressourcen und Aktivitätshefte herunter.



Jetzt buchen!
olympics.com/olympisches-museum

Preise und praktische Informationen: 80 CHF/Gruppe (max. 25 Schülerinnen und Schüler) für den Besucher-Workshop oder die Führung durch die Dauerausstellung. Eintrittspreise für die Dauerausstellung: Kinder bis 15 Jahre kostenlos, ab 16 Jahren 14 CHF. Kostenlos für Begleitpersonen (bis zu 5 pro Klasse). Reservierung erforderlich – je nach Verfügbarkeit.



Olympisches Museum
CH – 1006 Lausanne

+41 21 621 67 20
reservation@olympic.org
olympics.com/olympisches-museum

DEINE ZUKUNFT WARTET AUF DICH!
19 VERSCHIEDENE LEHRBERUFE
AUF LIBS.CH

Jetzt bewerben!



libs.ch     

Industrielle
Berufslehren Schweiz **libs**

Bei den Habsburgern: Wo alles begann

Der Ursprung eines Weltreiches liegt mitten im Aargau:
Auf Schloss Habsburg erleben Schulen das Mittelalter und
den Aufstieg der Habsburger – spielerisch, handlungsaktiv
und mit Fantasie.

Foto: Museum Aargau



Die VR-Brille ermöglicht eine virtuelle Reise zu den Anfängen von Schloss Habsburg.

Jonas und Noah sitzen auf drehbaren Stühlen, auf der Nase eine futuristische VR-Brille. Die beiden Schüler blicken durch die Brille virtuell in die Zeit um das Jahr 1200 – und unternehmen damit einen abenteuerlichen 360-Grad-Rundflug über das mittelalterliche Schloss Habsburg. Damals zeigte sich das Schloss noch in voller Pracht: Vordere wie hintere Burg verfügten über je einen Wohnbau, überragt von flankierenden Türmen.

Der virtuelle Flug ist Teil des Workshops «Türme, Latrinen und ein Habicht». Schulklassen erleben bei diesem Vermittlungsangebot von Museum Aargau spielerisch die Anfänge einer der mächtigsten Herrscherfamilien Europas. Wo Schülerinnen und Schüler heute handlungsaktiv Geschichte erleben, thronte vor rund 1000 Jahren der Stammsitz der Habsburger. Ein Teil der Burg ist in-

zwischen zerfallen. Mit Bauklötzen, Illustrationen und viel Fantasie entsteht im Workshop wieder die prachtvolle Höhenburg. Die Schülerinnen und Schüler lernen auch, wie und warum im Mittelalter Burgen errichtet wurden.

Alltag auf der Burg

Im noch erhaltenen Teil von Schloss Habsburg beleuchtet der Workshop die Anfänge der Habsburger Dynastie. Die Schulklasse zeichnet einen eigenen Stammbaum und setzt damit das erlernte Wissen gleich um. Nebst Architektur und Familiengeschichte beleuchtet der Workshop das Leben im Mittelalter – unter anderem mit echten archäologischen Funden. Die Kinder stellen auch eine Beizjagd nach, umwandern die Burg und steigen auf den Westturm. Der Workshop «Türme, Latrinen und ein Habicht» dauert 2,5 Stunden und

eignet sich für die 4. bis 6. Klasse. Museum Aargau bietet für Schulen auch die Führung «Alltag auf der Burg» an (1. bis 6. Klasse). Der Schlossbesuch lässt sich auch mit einer Wanderung verbinden (u. a. ab Brugg).

Alle Angebote von Museum Aargau für Schulen:

www.museumaargau.ch/schulen

mehr Infos

Aargauer Schulen profitieren von 50 Prozent Reduktion auf Anreise und Vermittlungsangebot (der Eintritt in Schloss Habsburg ist frei). Informationen zum Impulskredit: www.kulturmachtschule.ch

PASCAL MEIER
Marketing & Kommunikation
Museum Aargau

FunFit – Erfolgserlebnisse für alle

Das Projekt FunFit – Freude an Bewegung – richtet sich an Kinder und Jugendliche, die im Turnunterricht selten Erfolgserlebnisse haben. Im Interview erläutert Projektleiterin Susanne Venzin, weshalb das Projekt so wertvoll ist.

Foto: Kanton Aarau / Patrick Schwarz



Ein Sprung, ein Lächeln, ein Erfolgsmoment – so stärkt FunFit Kinder im Alltag.

Das Projekt FunFit startete 2020 im Kanton Aargau und hat sich durch konsequente Multiplikation in den letzten Jahren zu einem wichtigen Projekt der Sportförderung entwickelt. Im vergangenen Schuljahr erreichte es an über 10 Schulen mehr als 300 Kinder und Jugendliche. Projektleiterin Susanne Venzin spielt eine entscheidende Rolle bei dieser positiven Entwicklung und erklärt, warum FunFit einen wichtigen Beitrag zu gesunden Schulen im Aargau leistet.

Susanne Venzin, du bist Projektleiterin von FunFit und erlebst den positiven Effekt in der Schule.

Was macht FunFit so einzigartig?

FunFit ist eine Möglichkeit, das

Selbstvertrauen der Lernenden zu stärken, ihnen Selbstwirksamkeitsüberzeugung zu vermitteln und ihnen die Freude an Bewegung zurückzugeben.

Wie zeigt sich das bei den Schülerinnen und Schülern?

Welche Veränderungen bemerken Lehrpersonen und Eltern?

Lehrpersonen berichten, dass sich Teilnehmende durch FunFit im Unterricht wieder mehr zutrauen, aktiver mitmachen und so zu einer besseren Klassenatmosphäre beitragen. Die individuelle Förderung spielt dabei eine zentrale Rolle. Auch Eltern beobachten positive Veränderungen. Die Kinder lernen, ihre

Grenzen zu erkennen, diese zu kommunizieren und zu erweitern. Zudem ist spürbar mehr Freude und Motivation vorhanden. Besonders geschätzt wird, dass die Kinder ohne Druck und im eigenen Tempo lernen können.

Wie viel Aufwand erfordert es für interessierte Schulen, einen FunFit-Kurs aufzugleisen, und welche Unterstützung erhalten sie?

Der Aufwand ist überschaubar. Vorlagen und Hilfsmittel stehen zur Verfügung, ebenso persönliche Beratung für Planung und Organisation. Auch bei der Umsetzung gibt es Unterstützung. Die grösste Herausforderung ist oft, geeignete Leitpersonen zu finden. Hier bietet der Kanton Hilfe, auch wenn es

teilweise etwas Zeit braucht, bis eine passende Lösung gefunden ist.

Was braucht es, damit ein FunFit-Kurs erfolgreich ist?

Die Infrastruktur muss vorhanden sein, eine engagierte Leiterperson, die im Kurs ein wertschätzendes Klima sicherstellt, und Kinder und Jugendliche, die sich auf die etwas andere Art von Sportunterricht einlassen.

Was möchtest du Schulen mitgeben, die noch zögern, FunFit anzubieten?

Ich ermutige sie, den Schritt zu wagen. FunFit vereinfacht den Sportunterricht langfristig, statt ihn zu erschweren. Vor allem Kinder mit Förderbedarf profitieren. Sie werden sicherer, bewegen sich mit mehr Freude und stärken ihre sozialen Kompetenzen. Wer FunFit einführt, investiert in die ganzheitliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler und gibt ihnen die Chance, den Spass an Bewegung neu zu entdecken. Dies geschieht bei-

spielsweise durch den stärkeren Vergleich mit der eigenen Leistung oder durch kleinere Gruppengrößen mit leistungsschwächeren Kindern, wodurch der Referenzrahmen gesenkt wird.

mehr Infos

Bist du interessiert, an deiner Schule einen FunFit-Kurs anzubieten? Dann melde dich bei Susanne Venzin oder direkt bei der Sektion Sport. Weitere Infos zum Projekt und die Kontaktangaben findest du unter:

ag.ch/funfit



SIMON BEST
Abteilung Hochschulen und Sport



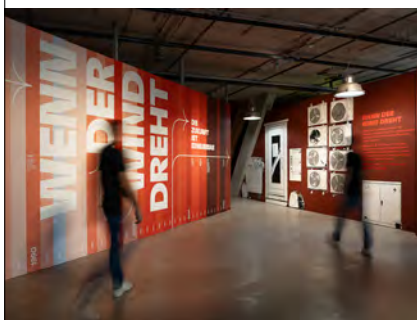
Susanne Venzin

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Interaktive Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Gestalte mit deiner Klasse ganze Stadtquartiere klimafreundlich und erfahre, wie es der Schweiz gelingen kann, ihre CO₂-Emissionen zu senken und von fossilen Energieträgern loszukommen.

Informationen zur Ausstellung:



Die Vergangenheit als Schlüssel zur Gegenwart

«Am Puls der Zeit»: Wie Catherine Morgenthaler und Sonja Stocker an der Bezirksschule Seengen mit einem neuen Freifach die Geschichte mit der Gegenwart verbinden.

Wer heutige Konflikte verstehen will, kommt an der Vergangenheit nicht vorbei. Ob geopolitische Spannungen, gesellschaftliche Debatten oder persönliche Haltungen – sie alle sind geprägt von dem, was war. Für die Bezirksschullehrerin Catherine Morgenthaler ist genau dieses Zusammenspiel von Vergangenheit und Gegenwart zentral. Ihr Weg in den Lehrberuf lässt sich auf drei prägende Einflüsse zurückführen: die eigenen positiven Schulerfahrungen, Menschen, die sie begleitet und inspiriert haben, sowie ihr ausgeprägter Wissensdrang und ihre Neugierde. Eine Spurensuche.

Erster Akt – die Schule als Entdeckungsort

Catherine Morgenthaler wuchs auf einem Landwirtschaftsbetrieb in einer kleinen Aargauer Gemeinde auf und ging eigentlich schon immer gerne zur Schule. «In der Schule könnt ihr etwas lernen, das wir euch zu Hause nicht bieten können», sagte ihre Mutter damals – und so wurde das Klassenzimmer für Catherine zu einem Ort, an dem sie immer wieder neue Welten entdeckte – Erfahrungen, die sie bis heute motivieren, ihre Schülerinnen und Schüler dazu zu ermutigen, neugierig zu sein.

Seit nunmehr zehn Jahren unterrichtet die Aargauerin an der Bezirksschule in Seengen. Während ihres Studiums an der PH Luzern, erzählt sie, habe sie einfach ihre Lieblingsfächer gewählt – «nicht unbedingt jene, die am meisten Lektionen geben, sondern diejenigen, die mich am meisten interessieren». Heute unterrichtet sie Französisch, Räume-Zeiten-Gesellschaften (RZG) und Politische Bildung. Dass Letzteres im Kanton Aargau seit der Einführung des Lehr-



Foto: zVg.

Der alljährliche Ausflug ins Bundeshaus (mit Führung von einer Nationalrätin oder einem Nationalrat) ist für Sonja Stocker und Catherine Morgenthaler zu einer schönen Tradition geworden. Hier ein Foto vom Frühling 2025 – die beiden Lehrerinnen mit über 60! Schülerinnen und Schülern (3 Abschlussklassen der Bezirksschule Seengen).

plans 21 in der dritten Klasse der Oberstufe (Zyklus 3) ein eigenständiges Fach ist, freut sie besonders.

Zweiter Akt – inspirierende Wegbegleiterinnen

Einer der Gründe, weshalb Morgenthaler ihre gesamte bisherige Laufbahn als Lehrerin in Seengen verbracht hat und sich an der Schule wohlfühlt, ist Sonja Stocker. Die erfahrene Lehrerin wurde ihr beim Berufseinstieg zur Seite gestellt und entwickelte sich von einer Mentorin zu einer engen Vertrauten und Freundin. Gemeinsam tauschen sie nicht nur Unterrichtsmaterial aus, sondern planen auch ganze Lektionen im Team, entwickeln Paralleltests und besprechen Prüfungskorrekturen. «Ich wünsche jeder Berufseinsteigerin und jedem Berufseinsteiger eine Person, die sie so eng und gut begleitet», sagt Morgenthaler. Und ergänzt:

«Wie Schule wirklich funktioniert, lernt man erst nach der PH im Schulalltag. Am Anfang fühlt man sich deshalb schnell einmal ins kalte Wasser geworfen.»

Stocker und Morgenthaler verbindet nicht nur der gemeinsame Arbeitsort, sondern auch eine gemeinsame Leidenschaft für Geschichte. «Ohne geschichtliches Wissen», sagt Morgenthaler, «ist es schwierig, die Gegenwart zu verstehen.» Genau darum geht es im Freifach «Am Puls der Zeit», das die beiden Historikerinnen und Geschichtslehrerinnen zusammen entwickelt haben und nun seit einem Jahr unterrichten. Mit der Einführung des Faches RZG im Rahmen des Lehrplans 21 erhalten Geschichtsthemen weniger Raum, bedauert Morgenthaler. Vorher war das Fach Geschichte mit zwei Wochenlektionen dotiert, nun sind es mit Geografie zusammen drei Lektionen

RZG pro Woche. «Innerhalb des Faches RZG haben wir wenig Zeit, um die Aktualität näher zu verfolgen und Themen tiefgründig zu behandeln.»

Aus diesen Gedanken heraus entstand das Freifach «Am Puls der Zeit – Aktualität und Geschichte». Für die beiden Lehrerinnen ist klar: Die Demokratie mit ihren Errungenschaften – etwa der freien Meinungsbildung – ist keine Selbstverständlichkeit und verdient besondere Aufmerksamkeit. Entsprechend ist es ihnen ein Anliegen, diese Werte im Schulalltag vorzuleben und weiterzugeben. Dabei geht es nicht nur um die Inhalte im Klassenzimmer: Morgenthaler möchte ihren Schülerinnen und Schülern auch Erfahrungen ausserhalb der Schule vermitteln – etwa mit einem Besuch im Bundeshaus oder beim Vortrag der berühmten Forscherin und Umweltaktivistin Jane Goodall am WEF, die im letzten Jahr verstorben ist. Ziel ist es, Jugendliche für aktuelle Entwicklungen und deren historische Hintergründe zu sensibilisieren, sie zu informieren und den Austausch zu fördern. Dabei legen sie Wert auf das, was ihnen wichtig ist: «Freundlichkeit, Neugier, echtes Interesse, Mitgefühl und Engagement.»

Sei es der Krieg in der Ukraine oder im Iran, der Drogenkrieg in Mexiko oder der Balkankrieg – anhand verschiedener Konflikte versuchen Stocker und Morgenthaler die Jugendlichen für das aktuelle Weltgeschehen und die historischen Hintergründe zu sensibilisieren. «Das Fach steckt noch in den Kinderschuhen, und wir merken, dass die Schülerinnen und Schüler für gewisse Themen doch noch sehr jung sind», sagt Morgenthaler.

Gerade weil die Inhalte anspruchsvoll und vielschichtig sind, setzen die Lehrerinnen einen Schwerpunkt auf methodische Kompetenzen: Im Freifach lernen die Schülerinnen und Schüler, gezielt zu recherchieren, Informationen einzuordnen und verlässliche Quellen zu erkennen. Gleichzeitig zeigt sich, dass es vielen schwerfällt, über längere Zeit an einem Thema dranzubleiben – nicht zuletzt, weil die behandelten Konflikte komplex sind und selten einfache, Schwarz-Weiss-Antworten bieten. Wer sich jedoch darauf einlässt, wird belohnt: Zusammenhänge werden klarer, und Meldungen aus

den Medien lassen sich besser einordnen. «Genau darum geht es – in die Tiefe zu gehen, verstehen wollen und eigenständig zu denken. Das ist anspruchsvoll, denn Denken ist anstrengend. Doch Schule muss nicht immer nur unterhalten», findet Morgenthaler. Stattdessen gleicht der Lernprozess oft einer Spurensuche: neugierig bleiben, Fragen stellen, Zusammenhänge aufdecken – wie eine Detektivin oder ein Detektiv. Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei, sich eine eigene Meinung zu bilden, diese einzubringen und zu vertreten. Gleichzeitig wird geübt, andere Perspektiven zuzulassen und einander zuzuhören – eine Fähigkeit, die laut Morgenthaler besonders in unserer heutigen individualisierten Gesellschaft wichtig ist.

Dritter Akt – man lernt nie aus

Eine weitere prägende Person auf Catherine Morgenthalers Weg war eine Professorin für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der PH Luzern, die sie darin bestärkte, ihrer Leidenschaft zu folgen und neben dem Unterrichten ein Geschichtsstudium zu absolvieren. So kommt es, dass die 35-Jährige heute neben dem Lehrdiplom auf Sek-I-Stufe auch einen Masterabschluss der Universität Basel in Europäischer Geschichte in globaler Perspektive vorweisen kann. Im Rahmen ihrer universitären Masterarbeit hat sie über die Anfänge der Bäuerinnen-/Landfrauenbewegung in der Schweiz und ihre Pionierinnen geforscht und die Entstehungsgeschichte des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands (SBLV) aufgearbeitet, der einer der grössten Frauendachverbände der Schweiz ist. «Die Landfrauen lehnten den politisch links konnotierten Begriff «Emanzipation» zwar ab, aber sie lebten über ihre wirtschafts-, bildungs- und gesellschaftspolitischen Aktivitäten durchaus Emanzipation», so Morgenthaler.

Dabei wird deutlich, dass einzelne Bäuerinnen früh sozialpolitische Forderungen stellten und zentrale Themen wie die Doppelbelastung von Frauen oder fehlende soziale Absicherung bereits damals thematisierten – Probleme, die bis heute nachwirken. Das Thema stiess in den Medien* auf grosse Beachtung, ein Umstand, der Morgenthaler freut:

«Die Geschichte der Schweizer Landfrauenbewegung ist für mich Teil der Schweizer Frauengeschichte. Sie ist leider bis anhin kaum geschichtswissenschaftlich erforscht worden. Die Pionierinnen von damals sprachen Themen an, die heute noch aktuell in der Gleichstellungsdebatte sind.» Zurzeit schreibt Catherine Morgenthaler wissenschaftliche Artikel fürs Historische Lexikon der Schweiz und einen längeren Aufsatz für die Argovia (Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau) zu diesem Thema. «Eine Premiere und eine grosse Ehre», wie sie betont.

Genau diese Leidenschaft für ihre Fächer, ja, für das Lernen an sich, ist es, was Morgenthaler als Lehrerin ausmacht: «Meine Hoffnung ist es, dass meine Begeisterung für die Themen, die ich unterrichte, ein Stück weit auch auf meine Schülerinnen und Schüler abfärbt», sagt sie. Dabei ist es ihr ein zentrales Anliegen, junge Menschen auf ihrem Weg zu verantwortungsvollen und selbstständig denkenden Persönlichkeiten zu begleiten und sie in ihrer fachlichen, sozialen und emotionalen Entwicklung zu stärken. Die Geschichte von Catherine Morgenthaler zeigt: Wer die Gegenwart verstehen will, muss sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen. Und wer herausfinden möchte, was sie oder ihn als Lehrperson prägt, tut gut daran, einen Blick auf die eigene Bildungsbiografie zu werfen. Denn Zukunft braucht Erinnerung.



«Das eine Frau, eine Bäuerin, das Wort ergriff, das war eine Ermächtigung», Solothurner Zeitung



Vergessene Pionierin der Landfrauenbewegung, Lili Kohler-Burg, SRF



Über die Anfänge der Landfrauenbewegung in der Schweiz, Echo der Zeit, SRF

KATJA BURGHER
Redaktorin Schulblatt



Nur zu Besuch



Der Praktikantin muss es gelingen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, um die Energie, die bis zu fünf- und zwanzig Kinder mitbringen, aufs Lernen zu richten.

Ich bin gerne auf Unterrichtsbesuch gegangen. Die Vergangenheitsform ist angebracht. Mein letzter solcher Besuch, im Februar 2026, führte mich nach Grenchen. Vom Südbahnhof aus – dort, an der Freienstrasse, wohnten wir bis 1979 – ging ich an diesem kalten Wintermorgen noch einmal meinen Primarschulweg zum Schulhaus Eichholz. Ich erinnerte mich daran, dass ich vor den Sommerferien an einem üppig Beeren – Meertrübeli – tragenden Johannisbeerstrauch vorbeikam, der über einen Zaun hing, und davon schnauzte. Auch wenn die Früchte viel zu sauer waren. Gibt es diesen Strauch noch? Es war noch zu dunkel, um das zu erkennen.

Meine Studentinnen im Praktikum zu besuchen und anschliessend mit ihnen die Umsetzung ihrer Unterrichtsplanung zu besprechen, war mir wichtig. Auch wenn es mich immer Überwindung gekostet hatte, denn eine Schulklasse und ihre Lehrpersonen bilden einen intimen Raum. Ich bin immer ein Eindringling, ein potenzieller Störfaktor.

Atmosphäre und Dynamik sind in jeder Klasse intensiv. Der Praktikantin muss es gelingen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, um die Energie, die bis zu fünf- und zwanzig Kinder mitbringen, aufs Lernen zu richten. Sie muss bereit sein, sich in jedem Moment auf die Kinder einzulassen. Ihre Unterrichtsplanung, die ich jeweils vor den Besuchen zu lesen bekam, kann nur dann mehr oder weniger aufgehen, wenn sie die Schülerinnen und Schüler erreicht – und zwar möglichst alle und ohne Unterbruch bis Unterrichtschluss. Erst dann kann sie durchatmen. Auch ich bin erschöpft, obwohl ich nur zugeschaut habe.

Jeder Plan wird von der Wirklichkeit relativiert. Die Praktikantin will sich beweisen, und ich, wie jeder Inspektor, habe ihr ein Zeugnis auszustellen. Was für ein Anspruch. Ich bin doch nur zu Besuch und komme nicht wieder.

«Und, macht Frau Moser es gut?», fragte mich ein aufgeweckter Zweitklässler nach Schulschluss, als er sich auch von mir verabschiedete. «Ich finde, ja, und du?», fragte ich zurück. «Ich auch – im Grossen und Ganzen. Aber sie versetzt mich oft», beklagte er sich dann doch kleinlaut. «An wem liegt das?», fragte ich zurück. Und der Achtjährige, wieder kennerisch: «Ja, schon an mir.»

Sind Kinder nicht grundehrlich? Ist es diese Integrität, die uns dazu verführt, als Lehrerinnen und Lehrer grenzenlose Ansprüche an unsere Arbeit zu stellen? «Kindergarten: Bunter und lebendiger Ort für alles, was das Leben so schön und besonders macht», las ich, auch in diesem Februar, an der Wand eines Schulzimmers. Sie habe diesen Satz auf Pinterest gefunden, erklärte die Praktikantin.

Ich werde beides vermissen: die Intimität des Schulzimmers und die Integrität der Kinder.

In der Klasse in Grenchen war ein Junge, der Franco hiess. «Ich weiss, du heisst wie ich, Frau Toro hat es uns gesagt», sagte er, als ich ihn ansprach.

«Weisst du auch, dass ich hier, in diesem Schulhaus, zur Schule ging? Vor ... ähm ...» Das Rechnen fiel mir in dem Moment schwer. Wie viele Jahre sind das her?

Franco war es egal. Er war wieder auf sein Arbeitsblatt konzentriert.

FRANCO SUPINO
Autor und Dozent

Deutsch Sechs

Auf ins Sprach- abenteuer

Wie lässt sich Sprache für Spannung und Atmosphäre einsetzen? Mit *Deutsch Sechs* erweitern Kinder der 6. Primarklasse ihre Kompetenzen in den Bereichen Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben, Sprache(n) im Fokus und Literatur im Fokus. Dank zahlreicher Wahlmöglichkeiten wird der Unterricht noch abwechslungsreicher. Niveaudifferenzierte Übungen auf der Lernplattform und spielerische Aufgaben unterstützen die individuelle Förderung.

imvz.ch/lehrmittel/deutsch

LM
VZ LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH



Jetzt
Beratertermin
vereinbaren
beratung@imvz.ch



Verband Lehrpersonen
Solothurn LSO

Was ist besser als einen verlässlichen Partner an seiner Seite zu haben?

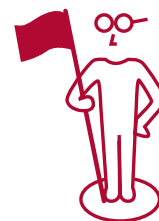
Profitieren Sie als LSO-Mitglied von exklusiven Sonderkonditionen auf unsere Versicherungsprodukte dank unserer Partnerschaft.

Mehr erfahren



zurich.ch/partner
Zugangscodes:
YanZmy2f





«Konflikte bergen Chancen»

Ein positives Schulklima reduziert das Konfliktpotenzial deutlich. Wertschätzung, klare Kommunikation und Mitbestimmung fördern Vertrauen und wirken somit präventiv.

Konflikte gehören zum Alltag in der Schule. Sie entstehen zwischen Schülerinnen und Schülern, zwischen einzelnen Gruppen oder auch innerhalb eines pädagogischen Teams. Wo viele Menschen mit unterschiedlichen Meinungen, Bedürfnissen und Erwartungen zusammenarbeiten, lassen sich Spannungen kaum vermeiden. Entscheidend ist daher nicht, ob Konflikte auftreten, sondern wie mit ihnen umgegangen wird. Eine Schule, die Konflikte ernst nimmt und konstruktiv bearbeitet, schafft ein besseres Lernklima und stärkt das soziale Miteinander.

Oft werden Konflikte als belastend oder störend empfunden. Der Wunsch nach Harmonie führt nicht selten dazu, dass sie vermieden oder verdrängt werden. Dadurch bleiben sie jedoch ungelöst. Gleichzeitig bergen Konflikte auch Chancen: Sie machen sichtbar, wo Bedürfnisse nicht erfüllt sind, und eröffnen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung. Im schulischen Kontext können sie genutzt werden, um soziale Kompetenzen zu trainieren und demokratisches Verhalten einzuüben. Wenn Klassen und Teams Strategien entwickeln, Konflikte offen und fair zu lösen, entsteht ein Umfeld, in dem Lernen und Zusammenarbeit langfristig besser gelingen.

In Klassen entstehen Konflikte häufig durch Missverständnisse, Konkurrenz, Leistungsdruck oder empfundener Ungerechtigkeit. Auch Ausgrenzung und kulturelle Unterschiede

können Spannungen verstärken. In heterogenen Lerngruppen treffen verschiedene Kommunikationsstile und Wertvorstellungen aufeinander. Vielen Schülerinnen und Schülern fehlen noch geeignete Strategien, um mit Gefühlen wie Wut, Enttäuschung oder Stress angemessen umzugehen. Dadurch werden Konflikte schnell persönlich und können eskalieren.

Der Wunsch nach Harmonie führt nicht selten dazu, dass Konflikte vermieden oder verdrängt werden. Dadurch bleiben sie jedoch ungelöst.

Damit Konflikte in Klassen nicht dauerhaft das Klima belasten, braucht es klare Strukturen. Klassenregeln, die gemeinsam erarbeitet werden, fördern die Akzeptanz und das Verantwortungsgefühl der Schülerinnen und Schüler. Ebenso wichtig ist ein regelmässiger Klassenrat, in dem Probleme angesprochen, Lösungen entwickelt und Verantwortung übernommen werden. So wird Konfliktbearbeitung zu einem festen Bestandteil des Schulalltags und nicht erst zur Reaktion auf akute Krisen.

Auch im Kollegium spielen ein offener Umgang und klare Strukturen eine zentrale Rolle. Konflikte entstehen hier häufig durch unklare Zustän-



digkeiten, unterschiedliche pädagogische Vorstellungen oder mangelnde Kommunikation. Gerade in belastenden Phasen besteht die Gefahr, dass Spannungen unausgesprochen bleiben. Regelmässige Besprechungen, transparente Absprachen und eine konstruktive Feedbackkultur helfen, Missverständnisse frühzeitig zu klären und ein gutes Arbeitsklima zu erhalten.

Fühlen sich Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen ernst genommen und respektiert, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass Konflikte eskalieren oder zu Rückzug führen. Ein wertschätzendes Miteinander und gemeinsame Ziele bilden die Grundlage für eine gelingende Zusammenarbeit und ein positives Schulklima.

REGULA BLÖCHLINGER
Psychologin und Psychotherapeutin,
LSO-Beratungsstelle für Lehrpersonen

Unsicherheit erkennen, Sicherheit schaffen

Vom 18. bis 21. November finden die diesjährigen Kinder- und Jugendtage des Kantons Solothurn statt. Thema wird sein, was Kindern und Jugendlichen Sicherheit gibt und wie sie besser mit Unsicherheiten umgehen können.

Wie entsteht Sicherheit?

Das Sicherheitsgefühl von jungen Menschen ist eine zentrale Grundlage für ihre Entwicklung, ihr Lernen und stabile Beziehungen. Die Schule trägt dabei eine wichtige Mitverantwortung. Sicherheit entsteht in erster Linie durch verlässliche Beziehungen zu Bezugspersonen, die präsent und

emotional verfügbar sind. Darüber hinaus geben klare Strukturen, transparente Erwartungen sowie konsistente Regeln Halt im Schulalltag. Ein weiterer Faktor ist die Erfahrung der Selbstwirksamkeit: Kinder und Jugendliche müssen ihre Fähigkeiten erleben und Herausforderungen bewältigen können. Differenzierte Auf-

gaben, wertschätzendes Feedback und Mitbestimmung stärken ihr Vertrauen und fördern ihre Resilienz.

Wie entsteht Unsicherheit?

Wenn Erwartungen nicht transparent sind oder inkonsistent kommuniziert werden, kann dies Überforderung, Stress und Unsicherheit erzeugen.

Sing mit UNS!

Das Kinderchorkonzert mit Schulklassen der 1.-6. Stufe
und dem wundervollen Firstclassics-Orchestra

Bärenmatte Suhr, 29. November 2026

Konzertsaal Solothurn, 2. Dezember 2026

Jetzt anmelden unter www.singmituns.ch



Der Slogan #sicherunsicher stellt die Sicht von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt und lädt Fachpersonen zum Mitdenken und Handeln ein.

Auch Mobbing, Ausschluss sowie ständige Leistungs- und Sozialvergleiche verunsichern, schwächen das Selbstwertgefühl und können zu Rückzug führen. Zudem begünstigt erlebter Kontrollverlust Unsicherheitsgefühle. Veränderungen im familiären Umfeld, schulische Übergänge, Konflikte oder auch globale Krisen können bei Kindern und Jugendlichen Ohnmacht und Angst auslösen.

Wie damit umgehen?

Für den professionellen Umgang mit Unsicherheit ist die Sensibilisierung zentral. Wenn Kinder und Jugendliche darin unterstützt werden, ihre eigenen Gefühle wahrnehmen und benennen zu können und Unsicherheit als Teil des Erwachsenwerdens anzusehen, hilft das, Unsicherheit zu akzeptieren. Nebst dem Zugang zu Unterstützungsangeboten und einer interdisziplinären Zusammenarbeit in der Schule können beziehungsorientiertes Handeln, klare Strukturen und die Förderung von Selbstwirksamkeit einen Beitrag zur Sicherheit von Kindern und Jugendlichen leisten.

Ein vielfältiges Programm

Die Kinder- und Jugendtage wollen Fachpersonen, Politik und Verwaltung sowie die breite Öffentlichkeit zum Thema sensibilisieren. Dazu organisieren diverse Akteurinnen und Akteure aus dem Kinder- und Jugendbereich im ganzen Kanton ein abwechslungsreiches Programm. An der Preisverleihung von «Ausgezeich-

net!», dem Preis für junges Engagement, würdigt der Kanton Projekte, die von jungen Menschen eigenständig initiiert und umgesetzt wurden und unterstützt damit deren Partizipation und Selbstwirksamkeit.

Mitmachen und sichtbar werden

Auch Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende und ihre Schulklassen sind eingeladen, sich an den Kinder- und Jugendtagen aktiv zu beteiligen: Ob mit einem eigenen Programmpunkt, der Auseinandersetzung im Unterricht oder der Teilnahme an der Impulsveranstaltung – wir freuen uns auf Ihr Engagement! Alle Informationen zur Beteiligung finden Sie unter: so.ch/kinderjugendtage. Anmeldefrist ist der 30. Juni 2026, für Schulen gilt ein vereinfachtes Anmeldeverfahren.

NORA MOSER
Projektleiterin Kinder- und Jugendtage,
Leiterin Anlauf- und Koordinationsstelle
für Kinder- und Jugendfragen



Unterricht zum Anfassen

Spannende Führungen & lehrreiche Workshops
nach Lehrplan 21? Klar, in der Enter Technikwelt!

Enter Technikwelt Solothurn

Gewerbstrasse 4
4552 Derendingen
enter.ch



Hol dir die Lizenz zum Fördern.

Das macht Sinn

PHBern
Pädagogische Hochschule



Neue Zusatzqualifikation:
Jetzt am 20. Mai 2026 mehr zum Studium
Schulische Heilpädagogik Plus erfahren!



HarmoS evaluieren, ja. HarmoS kündigen, nein.

Das HarmoS-Konkordat, dem der Kanton Solothurn 2010 beigetreten ist, ist mit zwei Aufträgen Thema im Kantonsrat. Ein fraktionsübergreifender Auftrag verlangt eine Evaluation, ein Auftrag der SVP fordert die Kündigung.

In einem fraktionsübergreifenden Auftrag wird der Regierungsrat beauftragt, sich in der Konferenz der Erziehungsdirektoren für eine Evaluation des HarmoS-Konkordats einzusetzen. Die Begründung lautet: «Jedes Projekt verdient es, nach einer gewissen Zeit evaluiert zu werden.» Weiter heisst es: «Eine Evaluation würde den Erziehungsdirektoren ermöglichen, das Konkordat zu optimieren, seine Akzeptanz zu erhöhen und sicherzustellen, dass es den sich wandelnden Bedürfnissen des schweizerischen Bildungssystems auch in Zukunft gerecht wird.»

Worum es geht: Der Kanton Solothurn ist der Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) 2010 beigetreten. Mit dem Beitritt zum HarmoS-Konkordat setzt der Kanton Solothurn zusammen mit 14 weiteren Kantonen den von Artikel 62 Absatz 4 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1992 vorgegebenen Koordinations- und Harmonisierungsauftrag für die obligatorische Schule um. Die Mitgliedskantone des HarmoS-Konkordats verpflichten sich zu einer Vereinheitlichung der Schulstrukturen sowie der Gestaltung und Organisation der Volksschulen. Folgende Bereiche werden im HarmoS-Konkordat abgebildet: Einheitliche Schulstrukturen; Gemeinsame Bildungsziele; Leistung, Qualität und professioneller Unterricht; Gestaltung des Schulalltags sowie Sprachenstrategie EDK.

Der Regierungsrat hält die regelmässige Evaluation dieses «Jahrhundertprojekts» HarmoS ebenfalls für wichtig und notwendig und erklärt den Auftrag für erheblich.

Die SVP-Fraktion ist jedoch der Ansicht, dass die Notwendigkeit einer solchen Evaluation angesichts der aktuellen Ergebnisse der Überprüfung des Erreichens der Grundkompetenzen ÜGK und der entsprechenden Medienberichte deutlich relativiert sei. In einem Auftrag beauftragt sie den Regierungsrat, die nötigen Schritte einzuleiten, um die Mitgliedschaft im HarmoS-Konkordat zum nächstmöglichen Termin zu kündigen. Die Begründung lautet: «Die Resultate der ÜGK-Tests, insbesondere im Bereich der Sprachkompetenzen, zeigen klar, dass zentrale Ele-

mente des HarmoS-Konkordats – insbesondere im Bereich der Frühfremdsprachen – nicht die gewünschten Wirkungen erzielt haben. Vielmehr mehren sich Hinweise darauf, dass dieses Konzept bildungspolitisch gescheitert ist.»

Die Regierung spricht sich deutlich gegen eine Kündigung aus: «Der Regierungsrat will nicht, dass der Kanton Solothurn aus dem HarmoS-Konkordat austritt. Das Thema Fremdsprachenunterricht steht zurzeit in den Kantonen zur Diskussion und ist daher auch auf der Agenda der EDK. Der Regierungsrat hält, insbesondere aus staatspolitischen und kulturellen Gründen, am Französischunterricht in der Primarschule fest. Er strebt im Rahmen der EDK zusammen mit den anderen Kantonen eine Anpassung der gegenwärtig im HarmoS-Konkordat verankerten Vorgaben an. Es soll versucht werden, eine von den Kantonen gemeinsam getragene gesamtschweizerische Lösung auszuarbeiten, die den Kantonen die erforderliche Flexibilität schafft. Es soll verhindert werden, dass der Bund mittels Bundesgesetz allen Kantonen gleichermassen vorgibt, welche Fremdsprache bzw. Landessprache sie wann in der Volksschule zu unterrichten haben.»

Der LSO teilt die Positionen der Regierung und spricht sich ebenfalls für eine Evaluation und gegen eine Kündigung aus. In seiner Stellungnahme schreibt er: «Das Konkordat ist eine wichtige Errungenschaft, die bewahrt werden soll. HarmoS soll aber nicht starr und unveränderbar sein, sondern sich stetig weiterentwickeln.»

mehr Infos

Die ungekürzten Auftragstexte und Antworten der Regierung sind auf der Website des LSO aufgeschaltet:
iso.ch → Themen → Politspiegel

Zusammengefasst von REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

Konflikten mit individuellen Methoden begegnen

Wie gehen die Stadtschulen im Kanton Solothurn mit Mobbing und Konflikten um? Eine Umfrage zeigt: Man geht oft einen Schritt weiter, als es der Standard vorschreibt.



Foto: zVg

Im Schulhaus Brühl in Solothurn wird Partizipation grossgeschrieben: Pro Schuljahr finden sechs Vollversammlungen statt.

Nicht immer läuft es rund in den Schulklassen, auf dem Pausenplatz oder dem Schulweg. Schülerinnen und Schüler geraten aneinander, werden ausgeschlossen – manchmal kommt es zu deutlicher, aber auch stiller Gewalt. Mittel und Leitfäden, wie damit umzugehen ist, gehören inzwischen zum Schulalltag. Die Regeln sind klar, das Vorgehen oft standardisiert. Und doch braucht es manchmal Kreativität, Individualität und Raum für zum Teil auch unkonventionelle, aber erprobte Methoden.

Stadtschulen Grenchen

Initiiert und begleitet werden diese Methoden meist von Schulsozialarbeiterinnen, die in engem Kontakt zur Schulleitung und den Lehrpersonen stehen. Eine davon ist die in Grenchen tätige Susann Zielinski. Sie weiss: «Ein 08/15-Vorgehen gibt es nicht. Gewisse Massnahmen können zwar als Leitplanken dienen, aber dabei darf nie vergessen werden, dass jedes Kind, jede Situation und jeder Konflikt individuell ist und darum auch so behandelt werden muss.» Sie arbeitet schon lange auf ihrem Beruf, hat viele Erfahrungen gesammelt, informiert und bildet sich laufend weiter. Seit sechs Monaten ist sie an der Stadtschule Grenchen für die Schülerinnen und Schüler des Zyklus 1 und 2 im Mandat zuständig.

Erhält sie eine Meldung, sucht sie als Erstes das Gespräch mit dem Opfer. «Manchmal klärt sich da schon recht viel», weiss sie aus Erfahrung. Sind weitere Abklärungen erforderlich, wird der mutmassliche Täter in die Gespräche miteinbezogen und es kommt zu einer Gegenüberstellung. «Bei dieser halte ich mich an eine Tradition, die im arabischen Raum oft von Erwachsenen angewandt wird: Die zwei Personen setzen sich demnach und mit wenig Abstand gegenüber. Wenn möglich, bitte ich sie, einander die Hände zu reichen.» Entgegen dem, was man annehmen könnte, machen diese fast immer mit – und was faszinierend sei: «Plötzlich beginnen die Kinder miteinander zu reden.» Für Susann Zielinski liegt darin das A und O einer Intervention: «Es bringt alles nichts, wenn wir die Kinder nicht dazu bringen, miteinander über das Geschehene zu sprechen. Gemeinsam herauszufinden, was genau das Problem ist, verbindet.» Die Diskussion sei wertvoll und führe oft zur Erkenntnis, dass die zwei, die sich gegenüber sitzen, vor nicht allzu langer Zeit sogar ziemlich eng miteinander befreundet waren.

Der Grenchner Sozialarbeiterin ist bewusst, dass dies nur eine von vielen «Methoden» ist: «Für mich funktioniert sie aber sehr gut.» Und was ihr auch bewusst ist: «Es ist wichtig, dass Lehrpersonen sich an Fachkräfte wenden können. Im Schulalltag ist das Pensum so durchgetaktet und es wird so viel verlangt, dass oft we-

der Zeit noch Energie vorhanden ist, Konflikte nachhaltig alleine anzugehen.»

Plötzlich beginnen die Kinder miteinander zu reden.

Stadtschulen Olten

Auch der Oltner Gesamtschulleiter Kerem Yildirim ist sich bewusst, dass Konfliktmanagement nicht nur den Betroffenen, sondern auch den involvierten Fachpersonen viel abverlangt: «Bezüglich «Standard» leisten die Lehrpersonen, Schulleitungen, die Schulsozialarbeit sowie Fachstellen starke Arbeit. Alleine schon dadurch, dass sie Konflikte ernst nehmen, bearbeiten und so zur Konfliktlösung einen Beitrag leisten.» Zusätzlich kommen aber auch Instrumente, beziehungsweise Vorgehensweisen wie zum Beispiel «No Blame Approach» zum Einsatz. Auch wird eine Schulinsel für Schülerinnen und Schüler angeboten: «Diese richten sich an Schülerinnen und Schüler, welche einen vorübergehenden separativen Rahmen benötigen, um Reflexionsprozesse vorzunehmen und neue Handlungsstrategien zu erlernen. Dazu können auch Schülerinnen und Schüler gehören, welche wiederholt und massiv in Konflikte verwickelt sind. Deren Bearbeitung sowie Reflexion sprengen oft den Rahmen des Regelunterrichts», weiss Kerem Yildirim.

Es ist wichtig, dass Lehrpersonen sich an Fachkräfte wenden können. Deren Pensum ist so durchgetaktet und es wird so viel verlangt, dass oft weder Zeit noch Energie vorhanden ist, Konflikte nachhaltig alleine anzugehen.

Ein wichtiger Bestandteil, vor allem um Cybermobbing präventiv entgegenzuwirken, sei das Angebot «Flo# im Netz». Denn oft fehlt im Schulalltag die nötige Zeit, um dem Thema «richtiger Umgang mit digitalen Medien» die nötige Aufmerksamkeit zu geben. «Flo#» trägt dieser Tatsache Rechnung und bietet Präventionsangebote an – und zwar vom Kindergarten bis zur Oberstufe – welche die Lehrpersonen im Unterricht umsetzen. Was aber nebst all diesen Methoden, Ideen und Werkzeugen ihm ein besonderes Anliegen sei, so Kerem Yildirim, sei der persönliche Austausch und das Leben der Gemeinschaft: «Wir wollen mit verschiedenen Anlässen, Begegnungen und Projekten innerhalb der Klassen, aber auch in Verbindung mit

anderen Klassen oder dem gesamten Schulstandort, das Miteinander fördern.»

Schulhaus Brühl Solothurn

Das Schulhaus Brühl in der Weststadt Solothurns setzt seit 1995 auf ein Konzept, das sich so bewährt und eingespielt hat, dass es fix zur Kultur im Schulhaus gehört. «Wir leben bei uns das Thema Partizipation. Diese gilt als eine der wirkungsvollsten Gewaltpräventionen und beinhaltet Unterthemen wie zum Beispiel die Friedensstifter (Häuptlinge). Diese tragen dazu bei, dass bei Konflikten eine faire Lösung gefunden wird», erklärt die Schulleiterin Jacqueline Kaser. Schon seit mehr als 30 Jahren wird die Partizipation umgesetzt – und zwar indem unter anderem pro Schuljahr sechs Vollversammlungen stattfinden. Zusätzlich werden ein Schülerinnen- und Schülerrat sowie ein Fairnesskomitee eingesetzt.

Vorbereitet werden die Vollversammlungen von einer Gruppe, die sich aus Schülerinnen und Schülern ab der 3. Klasse zusammensetzt und von zwei Lehrpersonen geleitet wird. Zudem wird die Vollversammlung von Schülerinnen und Schülern moderiert. Nach der Vollversammlung – die Themen wie Sozialisation, Dilemmadiskussionen oder aktuelle Themen sowie Kinderrechte behandelt – kommt es zu einer Nachbearbeitung in klassen- und altersgemischten Arbeitsgruppen. Ziel ist es, Lösungen zu finden oder allgemeine Fragen zur Gestaltung des Schulalltags zu diskutieren. Das Fairness-Komitee, welches sich aus Vertreterinnen und Vertretern aller Klassen zusammensetzt, ist dafür besorgt, dass alle Schülerinnen und Schüler lernen, wie man einen Konflikt lösen kann und zum Teil auch zu Häuptlingen ausgebildet wird. Diese werden bei Bedarf zur Konfliktlösung beigezogen. Diese Methoden sind zeitintensiv und verlangen allen Beteiligten einiges ab, aber Jacqueline Kaser ist überzeugt, dass sich das ausbezahlt: «Wir hätten an unserer Schule viel mehr Herausforderungen, wenn wir nicht so viel Wert auf die Partizipation legen würden.»

Schulhaus Fegetz Solothurn

Auch im Solothurner Schulhaus Fegetz wird die Gemeinschaft gepflegt:

«Mit unserem Format KuKz versuchen wir fünfmal pro Jahr an einem Morgen altersdurchmischt in Schulfamilien die Schulkultur zu pflegen. Hauptziel ist es, Konflikte zu ver ringern und einander zu kennen.» KuKz steht für «Kinder und Klassen zusammen.» Es ist das Siegerwort eines schulinternen Namenswettbewerbs für das altersdurchmischte Lernformat. «Zusätzlich kommt in unserem Schulhaus bei Konflikten die Friedensbrücke zum Einsatz. Alle Kinder kennen sie – und wissen, wie sie selbstständig anzuwenden ist», erklärt die Schulleiterin Annette Lindenmann. Hinter der Friedensbrücke steht ein Modell für friedliche Lösungen. Die Kinder lernen, in vier Schritten einen Streit zu schlichten oder ihn nicht noch grösser werden zu lassen. Weiter werden am Schulhaus Fegetz in der Pause vier sogenannte «Peacemaker» eingesetzt. Das sind Kinder, die von der Schulsozialarbeit ausgebildet wurden und die besonders nach den Pausen vor der Friedensbrücke die Konflikte moderieren und lösen helfen.

Wie das Schulhaus Schützenmatt Solothurn mit Konflikten umgeht, siehe Beitrag Seite 8.



Da sind wir dran

Bikuko-Auftrag «Reduktion von Sonderschulplätzen»

Der Auftrag der Bikuko wurde vom Kantonsrat angenommen. Es wird ein Pilotversuch durchgeführt. Wir werden den Versuch genau verfolgen und mit unseren Mitgliedern engen Kontakt halten.

AG Ausgestaltung Zyklus 1

Die Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretungen des Volksschulamtes, der beiden Verbände LSO und VSL SO und des Instituts Kindergarten-/ Unterstufe IKU der Pädagogischen Hochschule FHNW, ist weiter an ihrer Arbeit.

AG 100%-Kindergarten-Pensum

Eine Arbeitsgruppe ist an dem Thema dran.

GAV

Nach der Kündigung des GAV hat eine kantonsrätliche Spezialkommission die Arbeiten aufgenommen. Der LSO und die anderen Personalverbände konnten ihre Delegationen melden, eine erste gemeinsame Sitzung hat stattgefunden.

KLT/DV

Der grösste Anlass im LSO-Jahr ist auf der Geschäftsstelle fast ganzjährig präsent. Die Referentin und Musiker sind fixiert.

Dasselbe gilt für die Delegiertenversammlung.

Stellungnahmen zu aktuellen Bildungsaufträgen im Kantonsrat

Die Positionen des LSO werden den Mitgliedern des Kantonsrats zugestellt.



Termine

Angestelltentag 2026

19. August, Solothurn

KLT 2026

16. September, Olten

Delegiertenversammlung 2026

16. November, Luterbach

LUCILIA MENDES VON DÄNIKEN
Journalistin und Texterin

Kurz vor der Pensionierung?

Wurdest oder wirst du im Schuljahr 2025/2026 pensioniert?
Melde dies bitte dem LSO-Sekretariat. Vielen Dank!

Mit der Pensionierung ändert sich auch dein Mitgliederstatus beim LSO. Als pensioniertes Mitglied bezahlst du keinen Mitgliederbeitrag mehr. Du und deine Angehörigen können aber weiterhin von gewissen Vergünstigungen profitieren (Prämienrabatte bei Kollektivversicherungen, Hypothekarvergünstigungen oder Handyabos). Wenn du weiterhin auf dem Laufenden bleiben und das Schulblatt AG/SO lesen möchtest, würde es uns sehr freuen, wenn du ein Abo abschliesst.

Wir möchten dir auch ans Herz legen, dem Verein pensionierter und ehemaliger Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Solothurn (pLSO) beizutreten.

Dieser organisiert regelmässig interessante Anlässe und Ausflüge und bietet Gelegenheit, ehemalige Kolleginnen und Kollegen zu treffen und im Austausch zu bleiben. Damit wir deine Mitgliederdaten entsprechend mutieren können, bitten wir dich, via Meldeformular mit uns in Kontakt zu treten. Vielen Dank!

Dieser QR-Code führt zum Meldeformular:



Einladung

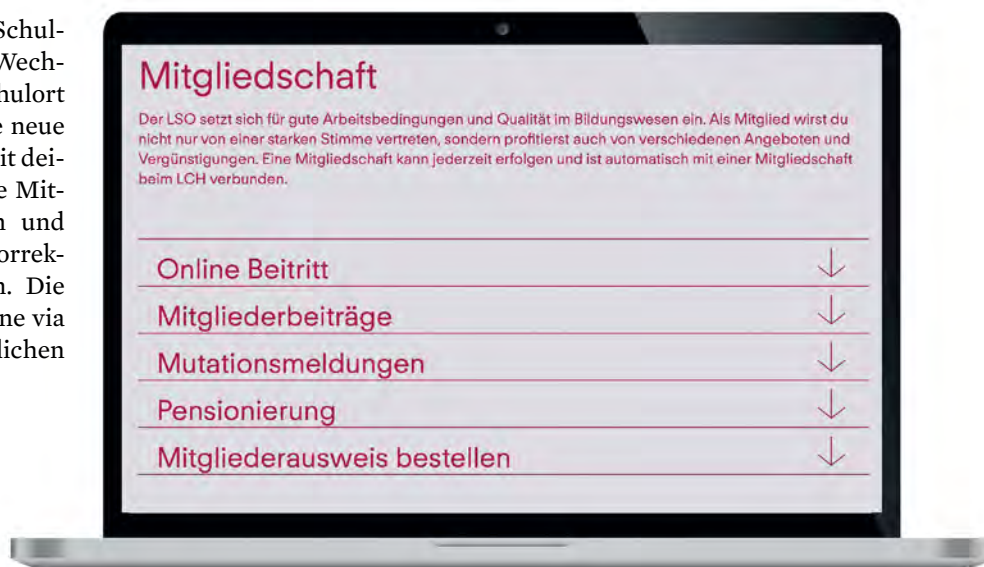
Der LSO freut sich, alle neu pensionierten Mitglieder am 11. November zum Abendessen einladen und feierlich verabschieden zu dürfen. Bitte reserviere dir diesen Termin schon jetzt. Du wirst zu einem späteren Zeitpunkt eine persönliche Einladung mit allen wichtigen Informationen erhalten. Bis dahin wünschen wir dir einen guten Abschluss deiner beruflichen Tätigkeit und einen ebenso guten Einstieg in die neue Lebensphase.

LSO GESCHÄFTSSTELLE

Neues Pensum? Bitte melden!

Ändert sich im kommenden Schuljahr 2026/27 dein Pensum? Wechselst du das Schulhaus, den Schulort oder die Schulart? Hast du eine neue Wohn- oder E-Mail-Adresse? Mit deiner Mitteilung hilfst du uns, die Mitgliederdaten aktuell zu halten und nach den Sommerferien eine korrekte Beitragsrechnung zu stellen. Die Pensumänderung kannst du online via Meldeformular erfassen. Herzlichen Dank!

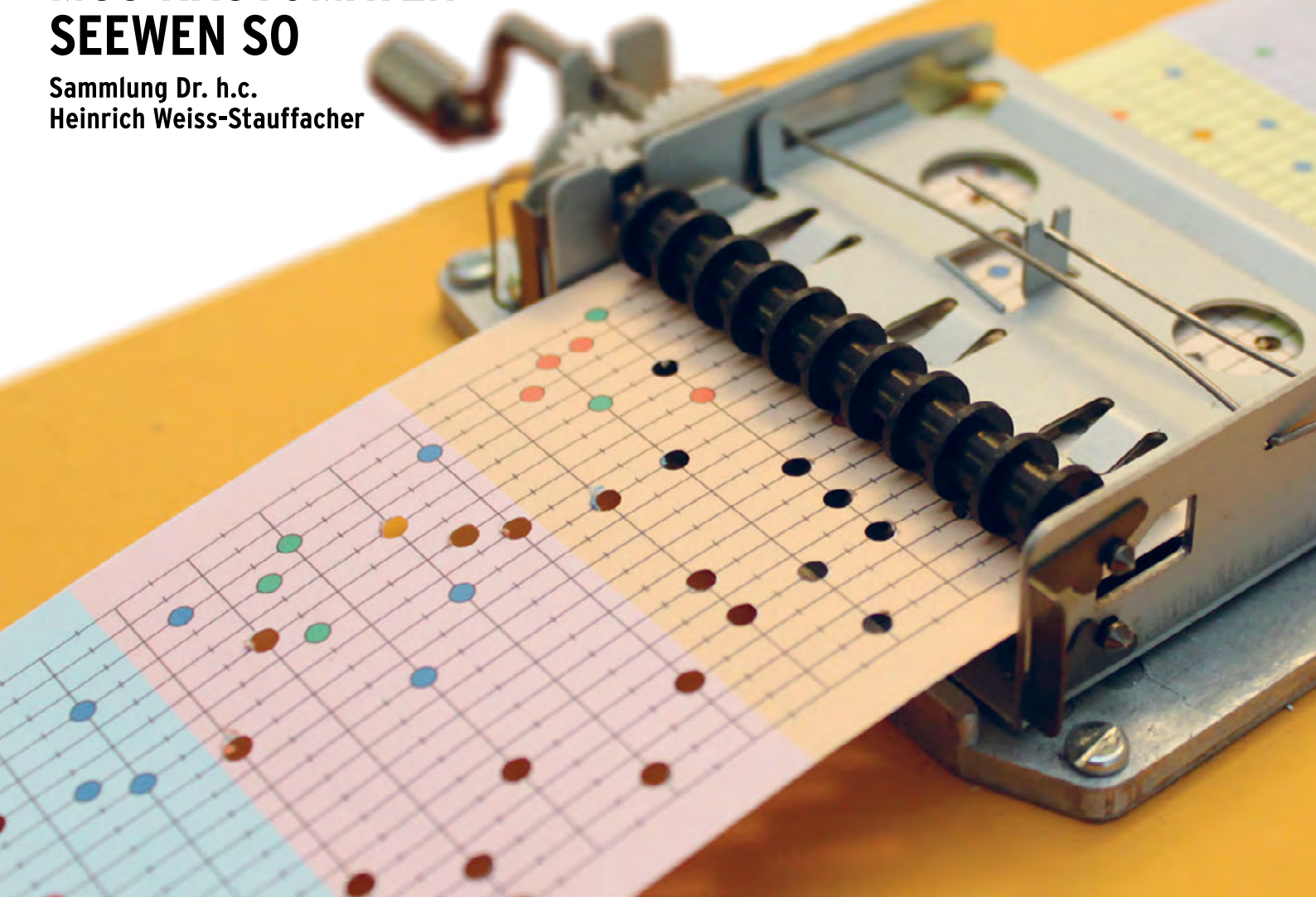
Zum Meldeformular:



Unter www.lso.ch/mitgliedschaft.html können Änderungen selbst erfasst werden.

MUSEUM FÜR MUSIKAUTOMATEN SEEWEN SO

Sammlung Dr. h.c.
Heinrich Weiss-Stauffacher




Gloggomobil und Zauberklang

Interaktive Angebote für Schulklassen
im Museum für Musikautomaten



Mehr Informationen:
www.musikautomaten.ch

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

«Mut tut gut» – bewegen, riskieren, erleben

Das seit Jahren äusserst erfolgreiche Bewegungskonzept «Mut tut gut» spricht die Grundbedürfnisse eines jeden Kindes an. Man will mutig sein und Mut beweisen, sich mit anderen messen, an seine Grenzen gehen und über diese hinauswachsen.

Das Konzept und das daraus entstandene Lehrmittel zielt grundsätzlich darauf ab, die körperliche Aktivität von Kindern im Schulalltag zu fördern. Es umfasst gezielte Massnahmen, Übungen und Angebote, welche Schülerinnen und Schüler zu mehr Bewegung motivieren, ihre Gesundheit stärken und ihre motorischen Fähigkeiten entwickeln.

Das Lehrmittel richtet sich an Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren und bietet vielseitige Bewegungsangebote. Diese entsprechen den natürlichen Bedürfnissen der Kinder, wie Schaukeln, Klettern und Purzeln.

Gemäss dem Lehrplan 21 stehen mit dem Programm folgende Schwerpunkte im Zentrum:

Die Schülerinnen und Schüler sammeln Erfahrungen im Umgang mit der Schwerkraft und verbessern Kraft und Beweglichkeit. Sie erweitern ihr Bewegungsrepertoire an verschiedenen Geräten und gestalten Bewegungsabläufe harmonisch. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Risiken einzuschätzen und Ängste zu bewältigen. Gemeinsame Bewegungsgestaltung sowie das Helfen und Sichern leisten einen Beitrag zur Entwicklung der Kooperationsfähigkeit der Kinder.

Mithilfe von Bewegungslandschaften, zum Beispiel Stationen mit Minitrampolinen und Kästen, und der Einhaltung von Sicherheitsaspekten werden Kinder dazu ermutigt, ihre eigenen physischen Grenzen zu testen und über sich hinauszuwachsen.

Hüpfen, Klettern, Balancieren und Rollen sind Aktivitäten, die je nach Altersstufe viel Mut von Kindern abverlangen. Gleichzeitig stärken sie das Selbstbewusstsein und bereiten viel Freude.

Vor allem auch jüngere Kinder sollen mit dem Konzept angesprochen werden, damit sie mit Bewegungserfahrungen früh positiv in Berührung kommen.

Das Lehrmittel unterstützt Lehrpersonen dabei, intensive und herausfordernde Bewegungsstunden zu gestalten und mit Spass zu verbinden. Diese können die Kinder selbst mitgestalten, indem sie eigene Ideen in Bewegungsposten einbauen.

Die offenen Bewegungs- und Spielmöglichkeiten von «Mut tut gut», wie beispielsweise das Überqueren einer Sprossenwand mit geschlossenen Augen oder das Rückwärtsbalancieren auf einer Langbank, befähigen die Kinder zu Akteuren ihrer eigenen Entwicklung zu werden.



Foto: Dominic Müller, DBKS

Mit Mut erfolgreich im Gleichgewicht sein. Das tut gut.

Die Verkaufszahlen zeugen vom grossartigen Erfolg des überarbeiteten Lehrmittels «Mut tut gut».

Das Set besteht aus einer Broschüre, vielen Stationskarten mit Bewegungsaufgaben und Anleitungen. Es bleibt dem Prinzip «aus der Praxis für die Praxis» treu, welches von einem Sportdozenten zur Konzeption von «Mut tut gut» verfolgt wurde. Aufgrund seiner positiven Auswirkungen auf den Unterricht sowie im freiwilligen Schulsport ausserhalb der Schule ist es bei Kindern äusserst beliebt. Insbesondere die Kreativität, Selbstsicherheit, Sozialkompetenzen, Selbstständigkeit und die Eigenverantwortung der Kinder werden geschult und gefördert. Aber auch die Teamarbeit unter Lehrpersonen und die Zusammenarbeit mit den Eltern, z. B. beim Mutter- oder Vater-Kind-Turnen oder anderweitigen Anlässen, profitieren vom spannenden Ansatz, um «Mut tut gut» erleben zu können.

Weitere Informationen sowie Angebote (Bewegungsaufgaben) finden Sie unter:



SPORTFACHSTELLE
KANTON SOLOTHURN

Aktuelles aus dem DBKS

Informationen zu Datenschutz für Kinder, Jugendliche und Eltern

Bildquelle: Adobe Stock



Die Beauftragte für Information und Datenschutz des Kantons Solothurn stellt zu folgenden Themen Informationen für Kinder, Jugendliche und Eltern unter dem aufgeführten QR-Code bereit:

- Informationen für Eltern zu sexuellen Übergriffen im Netz
- ABC-Surfschein für Kinder
- Belästigungen im Internet/ Cybermobbing
- Recht am eigenen Bild und Umgang mit Fotos im Internet



«Sekundarschule P bereitet künftig auch auf die Berufsbildung vor»

Spätestens ab dem Schuljahr 2028/2029 besuchen auch Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule P das Fach «Berufsorientierung». Langfristig sollen die Bildungswege einheitlicher werden. Der Wechsel auf andere Niveaus soll vereinfacht und der Übergang in nachobligatorische Schulen optimiert werden. Damit reagiert der Regierungsrat auf

einen entsprechenden kantonsrätlichen Auftrag.

- Der Regierungsrat hat festgelegt, dass
- spätestens ab dem Schuljahr 2028/2029 auch Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule P das Fach «Berufsorientierung» besuchen.
 - langfristig die Bildungswege der Sekundarschule bis 2035 einheitlicher werden sollen. Der Wechsel auf andere Niveaus soll vereinfacht und der Übergang in nachobligatorische Schulen weiter optimiert werden.
 - die Einwohnergemeinden sowie die Schulen und Verbände in den Ausarbeitungsprozess einbezogen werden.

Die entsprechende Medienmitteilung sowie weitere Informationen können eingesehen werden unter:



Religionsunterricht an den Solothurner Volksschulen

Vor Einführung des Lehrplans 21 gab es in vielen Kantonen der Deutschschweiz nebst dem kirchlichen Religionsunterricht das überkonfessionelle Fach «Biblische Geschichten», das Lehrpersonen unterrichteten. Im Kanton Solothurn hingegen fiel die Vermittlung von religiösen Fragen allein in den Kompetenzbereich der Landeskirchen und wurde von Katechetinnen und Katecheten unterrichtet. Diese Praxis wurde nach Einführung des Lehrplans 21 beibehalten. Die

Landeskirchen erhalten gegenwärtig eine Lektion Religion während der Blockzeit und eine potenziell zweite Lektion ausserhalb der Blockzeit.

Aktuell führt die zunehmende konfessionelle Vielfalt dazu, dass viele Schülerinnen und Schüler den Religionsunterricht nicht besuchen, wodurch pädagogische, organisatorische und finanzielle Herausforderungen für Schulen und Kirchgemeinden entstehen.

Die Landeskirchen fordern seit vielen Jahren mit Eingaben eine Angleichung der religionsbezogenen Kompetenzen an den Bildungsraum Nordwestschweiz. Der politische Auftrag aus dem Jahr 2023 griff dieses Anliegen auf und bekräftigte die entsprechende Anpassung des Lehrplans.

Das durch das DBKS festgelegte Vorgehen im Einvernehmen mit der Solothurner interkonfessionellen Konferenz sowie weitere Informationen können entnommen werden unter:



Aktionsplan Volksschule: Anmeldung & Gruppenübersicht Weiterbildung «Verhalten ist veränderbar – Grundlagen der bindungsgeleiteten Pädagogik»

Seit dem 17. März 2026 steht die Anmeldung von Schulteams für die neue, kantonale unterstützte Weiterbildung offen.

Ab Herbst 2026 können alle Schulen im Kanton Solothurn die vom Kanton im Rahmen des Aktionsplans Volksschule subventionierte Weiterbildung «Verhalten ist veränderbar – Grundlagen der bindungsgeleiteten Pädagogik» besuchen.

Foto: VSA



Weitere Informationen zur Anmeldung und zum Konzept Roll-out Weiterbildung «Verhalten ist veränderbar – Grundlagen der bindungsgeleiteten Pädagogik» finden Sie unter:



Weitere Informationen zum Aktionsplan Volksschule sind aufgeführt unter:



Bei Fragen zur Weiterbildung oder dem Aktionsplan Volksschule wenden Sie sich gerne an das VSA, vsa@dbk.so.ch, 032 627 29 37.

ihrer obligatorischen Schulzeit.

- Geschlechterunterschiede bleiben prägend bei der Wahl des Bildungsweges.
- In der obligatorischen Schule leisten voll ausgebildete Lehrpersonen 84% des Unterrichts. Personen ohne Lehrdiplom erteilen 10% des Unterrichts.

Mehr dazu:



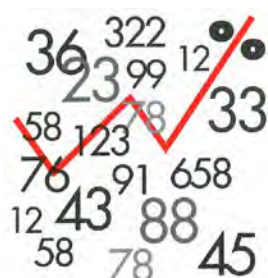
Die aufgeführten und viele weitere Informationen stammen aus der Bildungsstatistik des Kantons Solothurn. Seit 2010/2011 ist dies eine reiche Datenquelle, die sich vielfältig befragen lässt. Eine Quelle, die es dem Volksschulamt mittlerweile erlaubt, Entwicklungen in der Vergangenheit zu bewerten und für die Zukunft abzuschätzen.

Aktuell liegen neue Auswertungen für das Schuljahr 2025/2026 auf der Webseite des Volksschulamtes vor:



Bildungsstatistik Kanton Solothurn

Foto: VSA

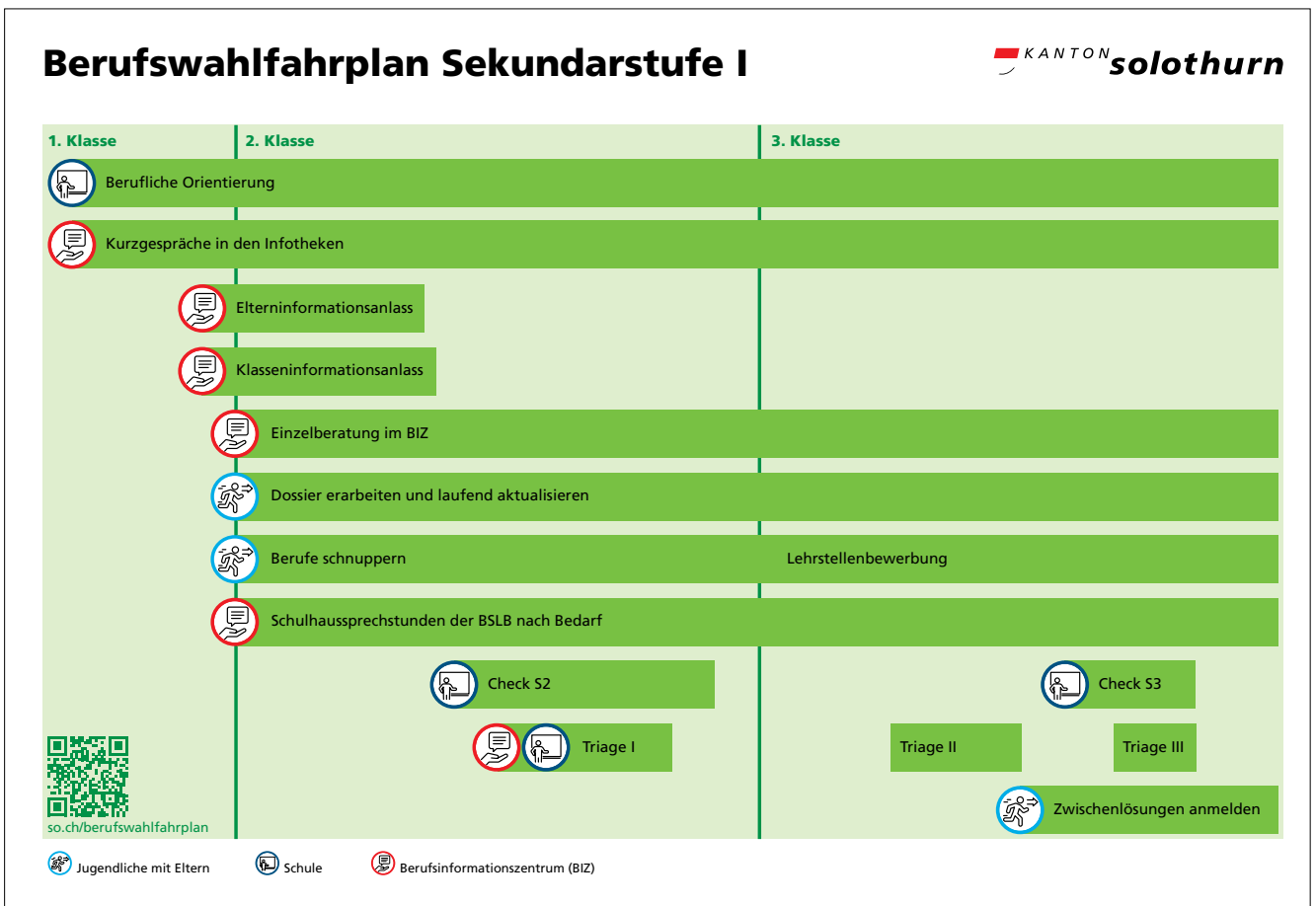


- Die Anzahl Schülerinnen und Schüler steigt im Kanton Solothurn kontinuierlich an.
- Rund 3% der Schulaustretenden haben keine Anschlusslösung nach

| VOLKSSCHULAMT

Berufswahl systematisch begleiten

Berufswahl gelingt nur gemeinsam: Das Rahmenkonzept zeigt, wie Schulen, Berufsberatung und Eltern Jugendliche systematisch begleiten, mit Erstinformationen, Beratung und Unterstützung von der Sek I in die Berufsbildung.



Der Berufswahlfahrplan führt durch den Berufswahlprozess.

Die erste Berufswahl ist für Jugendliche ein komplexer Prozess, der Orientierung, Zeit und Zusammenarbeit braucht. Das Rahmenkonzept zur Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung BSLB im Kanton Solothurn schafft klare Strukturen im Berufswahlprozess und zeigt die Angebote der BSLB auf.

Beratungsangebote

In den Infotheken der Berufsinformationszentren BIZ in Solothurn

und Olten sowie in reduzierter Form in Breitenbach erhalten Jugendliche, Lehrkräfte und Eltern Informationen zu Berufen und Ausbildungen. Broschüren, Berufsfilme und persönliche Kurzgespräche unterstützen die erste Orientierung der Berufswahl von Jugendlichen. Ab der zweiten Sekundarstufe I bietet die Einzelberatung im BIZ eine vertiefte Begleitung. Gemeinsam mit der Beratungsperson erarbeiten Jugendliche eine fundierte Berufswahlentscheidung, abgestützt auf Interessen,

Fähigkeiten und, bei Bedarf, auf testdiagnostische Verfahren. Die Einbindung der Eltern in der Beratung ist ausdrücklich erwünscht. Ergänzend stehen Schulhausprechstunden mit den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung, die niederschwellig Fragen klären und nächste Schritte, wie beispielsweise die Planung einer Schnupperlehre, anstossen.

Informationsanlässe

Elternanlässe an den Schulen schaffen Transparenz über Ziele, Zu-

ständigkeit und den Zeitplan der Berufswahlvorbereitung. Berufsberatungspersonen bringen dabei aktuelles Wissen aus dem Ausbildungsmarkt, zum Beispiel Lehrstellenangebote von einzelnen Berufen, ein. In der zweiten Sekundarstufe I besuchen die Klassen eine Einführung im BIZ oder die Beratungsperson besucht die Klassen im Schulhaus. Dabei lernen die Jugendlichen das Bildungssystem, den Berufswahlfahrplan sowie verschiedene Recherchemöglichkeiten, beispielsweise der Umgang mit berufsberatung.ch, kennen.

Arbeitsmittel der beruflichen Orientierung

Die Berufswahlagenda dient allen Schülerinnen und Schülern der zweiten Sekundarstufe I als Aufgabenbuch sowie als digitales Informationsportal und gibt einen Überblick über den Berufswahlprozess. In Zusammenhang mit der Berufswahl können dort Aufgaben und wichtige Termine eingetragen und wichtige Informationen gefunden werden. So führen QR-Codes zu Berufsfilmern, Tests und weiterführenden Angeboten wie Informationsveranstaltungen. Im Berufswahlordner finden Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern zu allen Themen der Berufswahl Informationen, Arbeitsblätter, Checklisten, Kopiervorlagen und Beispiele. Themen der Berufswahl können Interessenchecks, Bewerbungsdossiers oder die Lehrstellensuche beinhalten.

Der Abgleich der Ergebnisse der Checks S2 und S3 der Schülerinnen und Schüler mit den Anforderungsprofilen deren Wunschberufen ermöglichen eine realistische Standortbestimmung und Einschätzung. Dadurch können Kompetenzen gezielt auf- oder ausgebaut werden, um die nötigen Anforderungen am Ende der obligatorischen Schule für den Einstieg in die Berufswelt zu erfüllen. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Vermeidung von Lehrabbrüchen.

Besondere Unterstützung

Triagekonferenzen in den Schulen der zweiten und dritten Sekundarstufe I dienen der Früherkennung von Mehrfachproblematiken bei Schülerinnen und Schülern und der Koordination mit dem Case Management

Berufsbildung CMBB und weiteren Stellen, wie zum Beispiel dem Schulpsychologischen Dienst oder der IV. Das CMBB begleitet Jugendliche mit erhöhtem Unterstützungsbedarf langfristig und koordiniert alle Beteiligten mit dem Ziel eines nachhaltigen Anschlusses an die Berufsbildung.

Ergänzend zu den Triagekonferenzen können durch die BSLB Elternanlässe für Jugendliche ohne Anschlusslösung an die obligatorische Schule organisiert werden.

Das Rahmenkonzept zeigt, dass eine erfolgreiche Berufswahl keine Einzelaufgabe, sondern das Ergebnis guter Zusammenarbeit zwischen Eltern, Schulen, Lehrbetrieben und der BSLB ist.

mehr Infos

Rahmenkonzept zur Zusammenarbeit im Berufswahlprozess sowie Berufswahlfahrplan:



Berufswahlagenda sowie Berufswahlordner:



AMT FÜR BERUFSBILDUNG,
MITTEL- UND HOCHSCHULEN



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit




CAS Gesundheits- förderung und Prävention



Start am 7.9.2026

Jetzt mehr erfahren:
fhnw.ch/g42

Wettbewerb: smart@digital 2026

Foto: iStock



Viele Lehrpersonen, PICTS und Schulleitungen leisten herausragende Arbeit, indem sie ihre Schülerinnen und Schüler in der digitalen Welt

begleiten, unterstützen und fördern. Der smart@digital-Award würdigt diesen Einsatz. Der Preis wird alljährlich von imedias in Zusammenarbeit mit den Kantonen vergeben.

Haben auch Sie mit Ihrer Klasse oder Ihrer Schule ein gelungenes Projekt im Medien-, Informatik- oder Anwendungsbereich (MIA) umgesetzt? Dann machen Sie mit bei smart@digital und gewinnen Sie vielleicht schon bald einen der Preise in der Höhe von je 1000 Franken! Teilnahmeschluss für den Wettbewerb ist der 6. September 2026.

mehr Infos

Hier finden Sie ausgezeichnete Projekte aus vergangenen Jahren und alle Informationen:

www.imedias.ch/smart@digital

OLIVIA FURRER
RITA HÄUSERMANN
JUDITH MATHEZ
Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht – imedias

Proaktiver Umgang mit unverdauter Geschichte

Manchmal gibt es unverdaute Vergangenheit, die in schulischen Systemen wirksam ist. Was tun?

Geschichten aus der Vergangenheit, die im Heute wiederholt aufpoppen und weiterleben, stören die kreative und effektive Zusammenarbeit und wirken sich manchmal als Dauerirritation aus. So hat beispielsweise eine Schulleiterin jahrelang in ihrer Funktion gearbeitet und sich verausgabt, bis sie in ein Burn-out kam. Über das Sichtbarmachen der Vergangenheit dieser Schule ist ihr klar geworden, dass das ganze System noch an ihrem Vorgänger «hing». Auf der sichtbaren, sachlichen Ebene war die Schulleiterin erfolgreich. Sie hat spannende Projekte lanciert, gekonnt administriert, Schule und Personal entwickelt und vieles mehr. Aber ihr Platz war nicht frei. Diese unverdaute Geschichte hat einen Generationenwechsel verunmöglicht.

Steckt da noch etwas in den Knochen?

Unverdaute Geschichte kann sich aber auch bemerkbar machen, wenn traumatische Ereignisse in einem System, sei es in einem Team, sei es in einem Projekt, sei es in einer Be-

rufsbioografie, passiert sind. Dies kann eine Fluktuationswelle sein oder ein Suizid eines Mitarbeitenden oder eine toxische Führungskraft, die trotz Weggang noch im System «anwesend» ist. Es gibt auch weniger dramatische Ereignisse, die ein System bis in die Gegenwart belasten können: Eine Anschuldigung von einstigen Unterstützern der Schule, eine Mitarbeitende, deren Beitrag nicht gesehen wurde, eine ungute Personaltrennung. Gemeinsam haben diese Ereignisse, dass sie einem Team buchstäblich noch in den Knochen stecken. Wenn diese belastete Vergangenheit «aufgeräumt» wird, kann sie als kohärente Geschichte integriert werden und die blockierende Wirkung verlieren.

Befreit in die Zukunft

Die Arbeit mit der integrativ-systemischen Timeline hat gleichzeitig noch andere starke Wirkungen, denn «Vergangenheit verdauen» bedeutet auch eine Würdigung des Erreichten. Auf der ausgelegten Timeline wird mit einem Schlag sichtbar, was alles geleistet wurde. Das ist Schul-, Team- und

Persönlichkeitsentwicklung in Aktion und in einem. Die Timeline schafft Raum für Emotionen, wirkt bewusstseinsbildend und macht die Stärken eines Teams sichtbar. Die Auseinandersetzung mit den Ereignissen schafft eine gemeinsame Sprache, es werden Bewältigungsstrategien sichtbar, Ressourcen können benannt und verstärkt aufgenommen werden. Wenn das Nicht-Gesehene anerkannt, Belastendes an den richtigen Platz zurückgegeben und Verlorengegangenes wieder integriert werden konnte, dann ist der Blick in die Zukunft offener, stärker und freier. Integrierte Geschichte führt zu freier Präsenz im Hier und Jetzt, aus der die Menschen an einer Schule wieder effektiv und kreativ zusammenarbeiten können.

Kontakt: jeanpaul.munsch@fhnw.ch

SIMONE FREY
JEAN-PAUL MUNSCH
Institut Weiterbildung und Beratung,
PH FHNW

Konfliktvermeidung durch Gestaltung von Mikrotransitionen



Freie Plätze in der Weiterbildung

Körperorientierte Sprachtherapie k-o-s-t

26.6.–27.6. – Campus Brugg-Windisch – Sibylle Wyss-Oeri, Logopädin / MAS CFKSc, Sabine Peter, Instruktorin in Körperorientierter Sprachtherapie k-o-s-t und MFT / Craniofaziale und myofunktionelle Therapieunit

ERG konkret: Eine Weiterbildungsreise nach Togo

25.6.–29.8. – Campus Brugg-Windisch, Togo – Séwa Serge Agbodjan-Prince, Fachperson Interkulturelle Bildung, Chiara Guasso, Beratungsstelle Bildung für Nachhaltige Entwicklung PH FHNW, Christiane Lubos, Dozentin für Interkulturelle Pädagogik PH FHNW

Planungswoche LoS – Lehrpersonen organisieren ihren Schulstart | Ein Angebot für Berufseinsteigende

24.6.–10.7. – Campus Brugg-Windisch, online – Sibylle Bittner, Dozentin für Inter- und Transkulturalität PH FHNW

Erfolgreiches Klassenmanagement mit Fokus auf Gruppendynamik – ein theaterpädagogischer Ansatz

20.6. – Olten – Murielle Jenni, Dozentin für Theaterpädagogik PH FHNW

CAS-Programme

CAS Konfliktcoaching an Schulen

20.8.2026–7.1.2028 – Campus Brugg-Windisch, Barbara Scheidegger Andereg, Organisations- und Konfliktberaterin, Dozentin für Erwachsenenbildung/Weiterbildung, PH FHNW

LuPe-Modul Gestalten: Fokus Textil

22.8.2026–16.1.2027, Campus Muttenz, Judith Hess, Dozentin für Fachwissenschaft Design & Technik an der Professur für Didaktik in Kunst und Design, PH FHNW

Übergänge und Veränderungen im Unterricht können für Schülerinnen und Schüler mit ASS belastend sein. Eine sensible Gestaltung der Mikrotransitionen kann Konflikte vermeiden.

Menschen mit ASS (Autismus-Spektrum-Störung) zeigen neben Schwierigkeiten im sozialen Bereich häufig eingeschränkte, repetitive Verhaltensmuster, Interessen und Aktivitäten. Dazu gehören kann das Festhalten an Gleichbleibendem und Routinen oder an ritualisierten Mustern. Insbesondere Menschen mit ASS brauchen Vorhersagbarkeit, weshalb unvorhersehbare Veränderungen im Alltag Chaos bei ihnen und in der Folge Konflikte mit der Umwelt auslösen können. Für diese Schwierigkeiten mit Veränderungen mitverantwortlich sind vor allem die beeinträchtigten Exekutivfunktionen der Betroffenen.

Das Konzept der Mikrotransitionen befasst sich mit den kleinen Übergängen im Alltag und definiert gelingende Herangehensweisen. Die Wechsel und Übergänge sind meist von Pädagoginnen und Pädagogen initiiert und bergen daher ein Potenzial für Spannungen.

Gelingende Mikrotransitionen für Schülerinnen und Schüler mit ASS

Im Zentrum gelingender Mikrotransitionen stehen Struktur, genaue Planung und eine transparente, möglichst visuell und auditiv gestützte Handlungsweise, aber auch eine klare Erwartungshaltung bezüglich der Frage, wie der Übergang ablaufen soll. Die Fachperson als «Brückenbauerin» ist hierbei wichtig. Beispiele für geeignete Hilfsmittel sind Visualisierungen, wie mit dem Metacom-Symbolsystem oder die gestützte Kommunikation.



Illustration: Julia Faschian

Gelingende Mikrotransitionen brauchen Fachpersonen als Brückenbauerinnen.

Bei erfolgreicher Etablierung individuell angepasster und verlässlich angewandter Hilfsmittel erleben die Schülerinnen und Schüler mit ASS Vorhersehbarkeit und Selbstwirksamkeit und gelangen so zu mehr Ruhe und Gelassenheit in Mikrotransitionen. Wut, Aggression und Frust sind weitaus weniger zu beobachten.

mehr Infos

Interessierte können sich für detailliertere Einblicke melden unter: julia.faschian@icloud.com

Faschian, Julia (2025). Brücken bauen. Mikrotransitionen im separativen Sonderschulalltag von kognitiv eingeschränkten Sekundarschüler:innen im Autismus-Spektrum gelingend gestalten. Masterarbeit ISP, FHNW. (unveröffentlicht).

CLAUDIA ERMERT
Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie, PH FHNW

JULIA FASCHIAN
Schulische Heilpädagogin,
KPTF Münchenstein

MINTmachen: hands on – minds on

«MINTmachen: hands on – minds on!» unter diesem Motto bildeten sich rund hundert Lehrpersonen aller Zyklen und aus der ganzen Deutschschweiz am 15. SWiSE Innovationstag Ende März im FHNW Campus Muttenz weiter.

Seit 2010 hat der Swiss Science Education (SWiSE) Innovationstag zur Stärkung des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts das Ziel, Interessantes, Kurioses und Unerwartetes aus der Welt des naturwissenschaftlich-technischen Lehrens und Lernens für Lehrpersonen der Volksschule in einer entspannten und kollegialen Atmosphäre zugänglich zu machen. An einer der verschiedenen Partnerhochschulen der Deutschschweiz werden jedes Jahr in zahlreichen Ateliers Unterrichtsideen vorgestellt und können direkt ausprobiert werden. Zwei Hauptvorträge rahmen dieses «hands-on»-Programm, und in den Pausen kann man sich auf dem Lehrmittel- und Ideenmarkt von den Angeboten verschiedener ausserschulischer Ausstellender inspirieren lassen.

Den Auftakt zum diesjährigen Innovationstag am FHNW Campus Muttenz gab der Hauptvortrag von Prof. Dr. Beate Blaseio von der Universität Flensburg mit dem Thema «Astronomie in der Primarstufe – ein Beitrag zur MINT-Bildung». Sie hob am Beispiel der Astronomie hervor, wie die naturwissenschaftliche Realerfahrung eine wesentliche Rolle für die persönliche Interessensentwicklung schon bei sehr jungen Kindern spielt.

Spannende Ateliers

Im Anschluss an diesen Auftakt folgten drei Atelierrunden. Die Lehrpersonen konnten aus rund 20 unterschiedlichen zyklusspezifischen oder -übergreifenden Angeboten wählen und sich frei nach ihren Interessen weiterbilden. So wurden beispielsweise im Atelier «Himmelsphänomenen auf der Spur» spannende Beobachtungsanlässe am Tag- und Nachthimmel vorgestellt und gemeinsam unterrichtsleitende Fragen und Lerngelegenheiten aus diesen



Foto: SWiSE

Die Lehrpersonen konnten aus rund 20 unterschiedlichen zyklusspezifischen oder -übergreifenden Angeboten wählen und sich frei nach ihren Interessen weiterbilden.

Anlässen für Kinder im Zyklus 1 entwickelt.

In einem Atelier für den Zyklus 2 und 3 ging man praktisch der Frage nach: «Wie schmeckt Strom?» In Teams wurden kleine Forschungsprojekte zu dieser Frage geplant und umgesetzt. Dabei orientierte sich das Vorgehen an dem Weg der naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung und ermöglichte auf diese Weise eine praktische Vertiefung für das Anleiten unterrichtlich-naturwissenschaftlicher Denk- und Handlungsweisen. Auch typische fachdidaktische Fragestellungen wurden in den Ateliers bearbeitet: «Wo stehen wir und wo wollen wir hin? Vom Präkonzept und fachlichen Grundidee» behandelte die Frage nach dem Umgang mit Präkonzepten der Schülerinnen und Schüler und deren Weiterentwicklung in Zyklus 2 und 3. Im «Arten-ABC» konnten sich Lehrpersonen aller Zyklen anhand von sieben Artenkisten darin schulen, einheimische Pflanzen- und Tierarten zu entdecken und wahrzunehmen, mit dem Ziel, die Artenkenntnis der Schülerin-

nen und Schüler fördern zu können und sie in verschiedenen Aspekten der Biodiversität zu schulen.

Zwischen den Atelierrunden lud der Lehrmittel- und Ideenmarkt im Foyer des Campus dazu ein, Neues aus der Welt der Lehrmittel und ausserschulischen Angebote zu entdecken und Kontakte zu knüpfen.

Den Abschluss des Tages bildete der Hauptvortrag von Dr. Martin Kramer, der mit seinem «Unterricht als Abenteuer: Begreifen, um zu begreifen» aufzeigte, welche Wirkung das konkrete Erleben in Verbindung mit der kognitiven Aktivierung im naturwissenschaftlichen Lehren und Lernen hat: hands on – minds on!

Save the date! Der nächste SWiSE Innovationstag findet am 27. Februar 2027 an der PH St. Gallen in Rapperswil statt. Lehrpersonen des Bildungsraumes Nordwestschweiz werden kantonal finanziell unterstützt.

CHARLOTTE SCHNEIDER
Zentrum Naturwissenschafts- und
Technikdidaktik, PH FHNW

Schultheatertreffen 2026 – ein Einblick

Goldige Schutzfolien bedecken in grossen und kleinen Ansammlungen den holzigen Boden. Mitten im abgeklebten Bühnenraum steht ein Kleiderständer mit roter Perücke, farbigem Rucksack, Zauberhüten, Meerjungfrauenflossen und anderen kuriosen Kostümteilen. Neunzehn Kinder sitzen im Kreis und sprechen miteinander über Wirkung. «Welcher Moment hat in der letzten Probesequenz spannend gewirkt?», fragt die Spielleitung. Die Erst- bis Drittklässlerinnen und -klässler versuchen aus der Perspektive von Zuschauenden und Spielenden zu formulieren, was sie gerade berührt hat.

Als Theaterpädagogin der Beratungsstelle Theaterpädagogik der PH FHNW sitze ich gerade mitten in einer Theaterprobe für das Schultheatertreffen 2026, das im Juni in der Alten Reithalle in Aarau stattfinden wird. Die Lehrpersonen werden in ihren Stückentwicklungsprozessen mit einem vielfältigen Weiterbildungsangebot von uns unterstützt – Weiterbildungsnachmittage zu Themen wie Dramaturgie, Übergänge und Technik sowie monatliche Online-Stammti-



Foto: Eve-Marie Lagger

Das Schultheatertreffen findet im Juni in Aarau statt.

sche und wie gerade jetzt: Probebesuche vor Ort.

«Die Folie ist der Streit», erzählt mir Mira im Nachgespräch mit einigen Spielenden, «und ich bin jetzt Streitprofi!» «Wir zeigen das Stück <Kampf der Geschichten> mit 19 verschiedenen Geschichten», ergänzt Lukas. Lia erzählt etwas hektisch: «Genau, und ich spiele das Schneewittchen, aber niemand lässt mich aussprechen!» Diego ist es egal, in welcher Geschichte er mitspielt, er will einfach Theater spielen. Und plötzlich bricht ein kurzer Moment Unruhe aus. «Irgendwie wissen wir noch gar nicht so richtig, um was es wirklich geht. Wir haben viele Din-

ge ausprobiert, die mit Streiten zu tun haben. Wer streitet wie und warum. Aber es ist noch ein bisschen ein Durcheinander», fügt Malin an, «wir sind am Ausprobieren und dann spielen wir alle unsere Geschichten!»

Es sind nicht ganz alle einverstanden mit dieser Aussage. Im Nachgang erzählt mir dann ein Kind noch in Ruhe: «Wir wissen noch nicht, wie das Stück am Ende ist, aber wir erzählen etwas darüber, was wir über das Streiten herausgefunden haben.»

Die Goldfolien liegen zerknüllt auf einem Haufen. Ein Streit, der gerade ruht, denke ich. Langsam leert sich der Proberaum. Übrig bleiben die Requisiten am Kleiderständer und der «Streit». Wie es wohl weitergeht in diesem Prozess? Was wird das Ensemble im Juni 2026 in Aarau dem Publikum zeigen? Wer gerne dabei sein möchte, findet den aktuellen Spielplan ab Ende April auf der Website der Beratungsstelle Theaterpädagogik.

<https://go.fhnw.ch/LGRCxx>

RAMONA GLOOR
Beratungsstelle Theaterpädagogik,
PH FHNW

PH FHNW stellt Weichen für die Zukunft

An der PH FHNW läuft das Reorganisationsprojekt «Perspektive:PH (P:PH)» mit dem Ziel, die Ausbildung der Studierenden weiter zu stärken, die Forschung und Entwicklung gezielt zu bündeln und die organisatorischen Strukturen zukunftsfähig auszurichten.

Im Zentrum stehen die Studiengänge. Die Studiengangsinstitute bündeln ihre Kräfte auf den Leistungsbe- reich Ausbildung. Dadurch wird die Weiterentwicklung der Studiengänge noch gezielter vorangetrieben sowie besser abgestimmt und organisiert.

Im Zuge der neuen Struktur werden die bisherigen Professuren als Organisationseinheiten mit einem vierfachen Leistungsauftrag aufgehoben. Die Forschung wird neu im Institut Forschung und Entwicklung konzentriert und in thematisch ausgerichteten Forschungszentren organisiert.

So können Kompetenzen gezielt zusammengeführt und der Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis weiter gestärkt werden.

Die neue Organisationsstruktur sorgt zudem für klare Zuständigkeiten und Entscheidungswege. Weniger organisatorische Einheiten ermöglichen überschaubare Gremien, in denen Entwicklungen fokussiert und strategisch vorangetrieben werden können. Leitungsfunktionen werden im Rahmen der neuen Struktur neu definiert und neu besetzt.

Durch die schlankere Leitungsstruktur werden Kosten eingespart und die Hochschule finanziell zukunftsfähig aufgestellt. Das bedeutet, dass es auch zu Anpassungen in den Anstellungsverhältnissen kommen wird. Die Anpassungen erfolgen sozialverträglich gemäss GAV und in einem transparenten Prozess. Die Mit-

arbeitenden werden seit Herbst 2025 regelmässig informiert.

Die Zusammenarbeit über die Institute hinweg wird durch Bereichsverbände und Themencluster gestärkt. So kann die PH FHNW ihre Expertise besser vernetzen, Ressourcen flexibler einsetzen und bei personellen Engpässen auch hochschulinterne Lösungen finden.

Die Umsetzung der neuen Struktur erfolgt schrittweise. Die Rückmeldungen von Mitarbeitenden sowie externen Anspruchsgruppen wurden aufgenommen und ausgewertet. Ab 2027 soll die neue Struktur wirksam werden und die Pädagogische Hochschule der Nordwestschweiz langfristig stärken.

CHRISTIAN IRGL
MARC FISCHER
Kommunikation, PH FHNW

CAS Diversitätsorientierte Sprachförderung in der mehrsprachigen Schule

Unterstützen Sie mehrsprachige Kinder und Jugendliche gezielt im Erwerb von Deutsch als Zweitsprache und gestalten Sie einen diversitätsorientierten Unterricht professionell und wirkungsvoll. Sie erweitern Ihr Repertoire an didaktischen und methodischen Ansätzen zur Sprachförderung und gewinnen fundiertes Fachwissen sowie Reflexions- und Handlungskompetenz. So stärken Sie eine integrierende Schul- und Lernkultur und arbeiten effizient im multiprofessionellen Team zusammen.

Datum | Ort

Start: 23. Oktober 2026,
Brugg-Windisch, Muttenz,
Solethurn und Online
Anmeldeschluss: 1. Juni 2026

www.fhnw.ch/wbph-cas-dos

LuPe-Modul Medien und Informatik: Grundlagen Medien und Informatik

Sie werden eingeführt in die Informatik als Fachwissenschaft entlang der drei Informatik-Kompetenzbereiche des Lehrplans «Datenstrukturen», «Algorithmen» und «Informatiksysteme». Ebenso bearbeiten Sie den Medien-Kompetenzbereich «Kommunizieren und kooperieren mit digitalen Medien».

Datum | Ort

Start: 22. August 2026
Brugg-Windisch, Muttenz und Online
Anmeldeschluss: 19. Juni 2026

www.fhnw.ch/wbph-lupe-miu

CAS Förderdiagnostik und Lernbegleitung

Sie begleiten Schüler:innen mit Lernschwierigkeiten und möchten Ihre beruflichen Kompetenzen erweitern. In diesem CAS-Programm erlangen Sie vertiefte Kenntnisse zu erschwerten Lernprozessen, insbesondere in den Fachbereichen Deutsch und Mathematik. Sie lernen, diagnostische Instrumente adäquat zu nutzen, Förderpläne zu entwickeln und sich als Teil eines multiprofessionellen Teams mit Ihrer Expertise gewinnbringend im Unterrichtsalltag einzubringen.

Datum | Ort

Start: 23. Oktober 2026
Brugg-Windisch, Muttenz und Online
Anmeldeschluss: 1. Juni 2026

www.fhnw.ch/wbph-cas-fl

Gärten an Schulen für Kinder

Das Schulareal partizipativ gestalten und naturnahe Lernorte schaffen: Dies steht im Zentrum eines Projekts der PH FHNW, in Zusammenarbeit mit Bioterra Regionalgruppe Solothurn und dem Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen der ZHAW.

Gibt es an der Schule ein «Wäldli», verschwinden die Schülerinnen und Schüler in den Pausen in den Hecken auf dem Schulareal oder wird der Spielplatz liebevoll «Naturi» genannt? Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass das Schulareal nach den Grundsätzen von Alex Oberholzer realisiert wurde.

Das Projekt «Gärten an Schulen für Kinder» verfolgt das Ziel, das Oberholzer-Konzept sowie bestehende Oberholzer-Gärten zu analysieren und weiterzuentwickeln. Dabei soll Bestehendes an aktuelle pädagogische und Nachhaltigkeitsanforderungen angepasst werden.

Zentrale Elemente sind die gemeinsame Begehung und Beurteilung der Schulareale mit verschiedenen Akteursgruppen aus pädagogischer und nachhaltigkeitsbezogener Perspektive sowie Interviews mit den Schul-



Foto: Julia Oehni

Ein Garten für Kinder nach Alex Oberholzer zeichnet sich dadurch aus, dass es kaum Spielgeräte gibt, welche ein Spiel vorgeben, sondern bewegliches Material, ganz viel Natur und immer wieder Spuren von Kindern (hier am Kindergarten Untere Sternengasse, Solothurn).

teams. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Areale in den letzten Jahren sehr unterschiedlich unterhalten, jedoch stets rege von den Schülerinnen und Schülern genutzt wurden. Typische Oberholzer-Elemente wie Strauchtunnels, eine von einem Strauchhaus umgebene Arena, grosse Steinblöcke und teilweise Kletterbäume sind erhalten geblieben. Häufig fehlt jedoch bewegliches Material wie Äste oder unterschiedlich grosse Steine zum Bauen.

Werden Oberholzer-Schulareale nicht mehr genutzt, liegt dies oft daran, dass Unterhaltsverantwortliche

und das Schulteam den Wert und das Konzept der Gärten nicht mehr kennen. Die Lehrpersonen zeigen jedoch grundsätzlich Interesse an einem naturnahen Schulareal als Lernort und sehen nicht nur die Pausennutzung. Herausforderungen bestehen vor allem in unterschiedlichen Vorstellungen zur Nutzung des Areals und wer bei der Gestaltung mitbestimmt. Nur selten arbeiten Unterhaltsverantwortliche eng mit Lehrpersonen oder Schulleitung zusammen und berücksichtigen pädagogische Überlegungen.

Als nächster Projektschritt werden Schulareale in drei Gemeinden partizipativ gestaltet, basierend auf den ursprünglichen Grundlagen, neuen Erkenntnissen sowie den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen vor Ort.

Interesse, Fragen oder Anregungen? Interessierte dürfen sich gerne melden bei:

ursula.lemmenmeiermichel@fhnw.ch

URSULA LEMMENMEIER MICHEL
Institut Kindergarten-/Unterstufe, PH FHNW

Werte und Kompetenzen für eine zukunftsfähige Schule

Vom 3. bis 5. September findet auf dem Campus der PH FHNW in Muttenz der Schweizerische Kongress zur Begabungs- und Begabtenförderung statt. Der Anlass lädt dazu ein, Bildung neu zu denken: Wie können Schulen Potenziale erkennen und junge Menschen ganzheitlich stärken?

Angesichts von aktuellen Herausforderungen wie Digitalisierung, künstlicher Intelligenz und gesellschaftlichem Wandel braucht es ein erweitertes Verständnis von Begabungsförderung. Neben kognitiven Fähigkeiten rücken auch Resilienz, Selbstregulation, Verantwortung und Zukunftskompetenzen in den Fokus. Der Kongress vernetzt Forschung, Praxis und Bildungspolitik und gibt wichtige Impulse.



Neben Vorträgen erwarten die Teilnehmenden über 70 Workshops, Symposien, eine Posterausstellung sowie vielfältige Vernetzungsmöglichkeiten.

Sechs Themenpfade strukturieren das Programm – von Paradigmenwechseln über Wohlbefinden, Future Skills und KI bis hin zu innovativen Konzepten und Neurodiversität. Inspirierende Keynotes von renommierten Expertinnen und Experten wie Oskar Jenni, Barbara Studer und François Matthey sowie international

einflussreichen Forschenden Joseph Renzulli und Sally Reis liefern zentrale Denkanstöße zu Entwicklung, Motivation, neuen Technologien und Bildungsvisionen. Internationale Beiträge ergänzen das Programm.

Neben Vorträgen erwarten die Teilnehmenden über 70 Workshops, Symposien, eine Posterausstellung sowie vielfältige Vernetzungsmöglichkeiten. Der Kongress richtet sich an alle, die Bildung aktiv mitgestalten möchten.

Weitere Informationen und Anmeldung:
begabungsforderungkongress.ch

SALOMÉ MÜLLER-OPPLIGER
Institut Weiterbildung und Beratung,
PH FHNW

gemischt

Sommerferienangebot: Minecraft-Werkstatt

3. bis 6. August 2026, jeweils von
8.30 bis 12 Uhr in Olten



Der Workshop richtet sich an wissbegierige Kinder und Jugendliche von 10 bis 15 Jahren, die sich für Minecraft interessieren. Gemeinsam wird hinter die Kulissen der Technik geschaut und spielerisch erkundet, wie man mit «Redstone» digitale Schaltungen baut. Dabei geht es anfangs um zentrale Fragen wie: Was sind Logikschalter? Wie speichert man Informationen? Was sind binäre Zahlen? Schritt für Schritt basteln sich die Kursteilnehmenden anhand von einfachen Logik-Rätseln bis hin zu spannenden Modellen wie Speichern (RAM) oder anderen Elementen einen Prozessor.

Kursleiter Yves Derendinger hat in Lausanne an der EPFL Physik studiert und doktoriert, programmiert seit seiner Kindheit leidenschaftlich gerne und arbeitet seit rund 16 Jahren als Lehrer an der Kantonsschule Olten.

Weitere Informationen und
Anmeldung:



Sommerferienkurs:
Computer-Hardware verstehen
mit Minecraft.

Sonderausstellung «Hühner – unter- schätztes Federvieh»

Einführung Lehrpersonen:
21. Mai 2026, 17.15 bis 18.30 Uhr,
Naturmuseum Solothurn

Viele Menschen kennen und schätzen das Huhn in Form von Eiern oder Pouletfleisch. Tatsächlich ist das Haushuhn heute eines unserer wichtigsten Nutztiere. Doch, woher stammt das Huhn eigentlich? Was kennzeichnet seine Lebensweise? Ist es wirklich dumm und blind? Wie viele Hühnerrassen gibt es und wie sehen sie aus? Wie wurde das Huhn zum derart wichtigen Nahrungsmittellieferanten für uns? Und was bedeutet das für die Tiere? Die Sonderausstellung blickt über den Tellerrand hinaus und ermöglicht es, die vielfältigen Facetten des Huhns zu entdecken – und über seine Nutzung nachzudenken.

Die Ausstellung besteht aus mehreren Themenbereichen, welche mit vielfältigen Exponaten veranschaulicht werden.

Die Einführung für Lehrpersonen ermöglicht einen ersten Einblick in die Sonderausstellung und stellt das museumspädagogische Material vor. Der Anlass unter der Leitung von Joya Müller ist kostenlos und für Lehrpersonen aller Stufen.

Mit Anmeldung:
naturmuseum@solothurn.ch

DaF/DaZ bewegt. Wen? Wie? Wozu?

Unter diesem Titel findet am 26. und 27. Juni 2026 an der Universität Fribourg die 11. Gesamtschweizerische Tagung für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer statt.

Die Grenzen zwischen DaF, DaZ und Deutsch als Erstsprache verschieben sich, Mehrsprachigkeit prägt den Unterrichtsalltag, neue gesellschaft-

liche und technologische Entwicklungen – etwa im Bereich KI – fordern uns heraus. Die Tagung bietet eine Plattform für kontext- und stufenübergreifenden Austausch sowie für die Diskussion gemeinsamer Perspektiven.

Auf dem Programm stehen unter anderem vier Plenarvorträge, praxisnahe Workshops, eine Podiumsdiskussion sowie Austauschrunden und Verlagspräsentationen.

Weitere Informationen und Anmeldung
unter: www.dafdaztagung.ch

Anmeldeschluss: 31. Mai 2026.

BIM AareLand Olten

1. bis 3. September 2026



Die Berufsbildungsmesse BIM AareLand, die in Zusammenarbeit mit dem SBFI und alternierend alle zwei Jahre mit der Messe in Wettingen dieses Jahr in Olten stattfindet, bietet die ideale Plattform, um Jugendliche frühzeitig auf das vielfältige Berufswahl- sowie Lehrstellenangebot aufmerksam zu machen. Die Messe bietet rund 250 Berufsbildende und Weiterbildungsangebote und Besuchende aus den Kantonen Solothurn, Aargau, Bern/Oberaargau und Luzern/Dagmersellen.

In Ergänzung zu den klassischen Messeständen von Verbänden und Unternehmen, die eine Vielzahl unterschiedlicher Berufsbilder präsentieren, bietet die Messe viele interessante Zusatzangebote. So zum Beispiel das

Lehrerzimmer mit spezifischen Angeboten und Dienstleistungen für Lehrpersonen und mit einer kleinen Café-bar für den persönlichen Austausch und als Treffpunkt für Lehrpersonen.

www.bim-sareland.ch

Messestand «Faszination Technik»
an der BIM AareLand

«Funkenflug»

26. Juni 2026

An der Funkenflug-Preisfeier werden kreative Kulturprojekte von Schulen aus dem Aargau gewürdigt und dafür Auszeichnungen in Gold und Silber verliehen. Sie findet im Kurtheater Baden statt. Es werden ausgewählte Projekte vorgestellt und prämiert. Begleitet wird der Anlass von einem Rahmenprogramm mit Musik sowie einem anschliessenden Apéro, der Raum für Austausch bietet.

Live-Podcast über Bildungsgerechtigkeit



Wie gerecht ist unser Bildungssystem wirklich? Diese Frage stand im Zentrum einer Live-Podcast-Veranstaltung in Aarau im Rahmen des Podcasts «Bildungsreise» von Damian Haas. Mit seinen Gästen Margrit Stamm, Jörg Berger und Roger Stiel diskutierte Haas, inwiefern Herkunft und Ressourcen den Bildungserfolg prägen und wo Schule Ungleichheiten abbauen kann. Die aufgezeichnete Podcast-Folge ist überall dort verfügbar, wo es Podcasts gibt.

Netzwelten

Die «Netzwelten»-Roadshow ist eine Wanderausstellung, die innovative Lernräume mit begehbaren Netzen vorstellt und aufzeigt, wie Bewegung gezielt in Lernprozesse integriert werden kann. Besucherinnen und Besucher können dabei selbst aktiv werden und neue Formen des Lernens unmittelbar erleben. Vom 23. April bis am 2. September macht die Ausstellung halt an der FHNW und bietet mit einer interaktiven Netz-Installation sowie begleitenden Workshops spannende Einblicke in das Konzept des bewegten Lernens und dessen Bedeutung für Schule und Unterricht.



Netzwerktreffen «Raus!»

3. Juni 2026

Das regionale Netzwerktreffen «Raus!» – draussen lernen steht wieder vor der Tür. Die Veranstaltung bietet Einblick, wie Klimaunterricht in der Schulumgebung gelingen kann. Denn wenn es heiss wird, sind grüne Inseln wichtiger denn je. Die Veranstaltung bietet Gelegenheit zur Vernetzung sowie zur Gewinnung neuer Impulse für die eigene Bildungsarbeit. Das Naturama und das «Netzwerk draussen lernen» freuen sich über Ihre Teilnahme.

Anmelden unter:
www.naturama.ch/26-019



Gemeinsam für eine rassismuskritische Schulkultur

Eine offene Schulkultur braucht Reflexion und Fachwissen. Der Kanton unterstützt Sie mit zwei Angeboten:

- Netzwerk für Bildungsfachpersonen: Die Initiative der Koordinationsstelle Chancengleichheit bietet Raum für Austausch. An drei Terminen pro Schuljahr reflektieren Lehrpersonen, Schulleitungen und pädagogisches Fachpersonal aller Stufen mit Expertinnen und Experten ihren Alltag und gewinnen Impulse für eine entlastende Schulkultur.
- Workshops für Schulklassen (Sek I/II): In 90 Minuten fördern fachkundige Antirassismus-Expertinnen und -Experten Wissen und Haltung der Jugendlichen – eine Impulsstunde, von der auch die anwesenden Lehrpersonen profitieren. Die Workshops werden von der Beratungsstelle frabina organisiert.

Anmeldung und Infos:
Workshops: www.frabina.ch

Netzwerk für eine rassismuskritische Schulkultur im Kanton Solothurn:





Bewusster Konsum

Bewusster Konsum im Unterricht: Die Dossiers «Verlockung Konsum» und «Food Waste» regen Schüler:innen im Zyklus 3 an, ihr Konsumverhalten kritisch zu reflektieren und sich mit Food Waste auseinanderzusetzen. Einsatzbereite und flexible Lektionen bieten vielfältige Zugänge zum Thema.



Jetzt den Unterricht für den Zyklus 3 gestalten: Fachliche Infos entdecken, Materialien kostenlos herunterladen auf swissmilk.ch/zyklus3

swissmilk

«Weil ich erlebe, wie Unmögliches möglich wird.»

Jelena Banovic, Heilpädagogin



Arbeiten im Josef? Macht Sinn.



josef-stiftung.ch

Josef

kreisschule
mittelgösgen



Sekundarschule Kreisschule Mittelgösgen

Die Kreisschule Mittelgösgen sucht aufgrund Pensionierung per 1. August 2027 oder nach Vereinbarung eine empathische, innovative und motivierte Persönlichkeit als

Co-Schulleiter / Co-Schulleiterin

Pensum 70 – 80 %

Die Ausschreibung und weitere Informationen zur Schule finden Sie auf unserer Schul-Webseite www.ksmg.ch

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und freuen uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis am 12.06.2026.



ksmg.ch

Jetzt aktualisiert

Mathematik Sekundarstufe I

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

Mathematik klick
und top: im neuen
Design, inhaltlich
unverändert

Bewährtes noch besser

«Mathematik Sekundarstufe I» erscheint ab Schuljahr 2026/27 in aktualisierter Form:

- bewährtes Konzept
- aktualisierte Inhalte
- neue Gestaltung
- optimiertes digitales Angebot



[lmvz.ch/lehrmittel/
mathematik-sekundarstufe-i](http://lmvz.ch/lehrmittel/mathematik-sekundarstufe-i)

LM
VZ
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

AZB

CH-5001 Aarau
P.P./Journal

Post CH AG

Schulblatt Aargau/Solothurn, Postfach 2114, 5001 Aarau



MUSIKTOOLBOX FÜR LEHRPERSONEN

Neu mit Andrew Bond Songs

- Mehr als 1'500 Songs VOLLVERSION
- Mehr als 1'500 Songs PLAYBACK
- Mehr als 100 Lernlieder
- Mehr als 30 Schulmusicals
- Mehr als 25 Weihnachtsmusicals
- Mehr als 70 Welthits fürs Klassenzimmer
- Mehr als 70 Volkslieder fürs Klassenzimmer
- Mehr als 600 Themensongs und Rituallieder

Mit diesem Abo hast du unbegrenzten Zugang zu allen Schulmusicals, Weihnachtsmusicals, Themensongs, Welthits, Volksliedern, Ritualsongs für Schulklassen und Lernlieder aus dem Adonia Verlag. Zum Abspielen benötigst du die App «Adonia Schule» (Android, iOS) oder einen Internetbrowser.

adonia-verlag.ch/schule



JETZT ABONNIEREN:

Adonia-Schule 365 Tage
CHF 89.– pro Jahr

Alle Musik, Playbacks
(inkl. Noten und Textblätter
von Adonia-Produktionen)
Playlists, offline hören usw.
Für 1 Lehrperson

PH-Lizenz: Gratis

Ohne Noten und Textblätter